

Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verlagsort: Riesa, Nr. 20.

Das Rieser Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtshauptmannschaft beim Amtsgerichte und des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Weiskau.

Postkollonno: Dresden 183.
Strolache Riesa Nr. 82.

Nr. 280.

Donnerstag, 3. Dezember 1923, abends.

78. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 20 Pfennig durch Post oder durch Boten. Für den Fall des Eintretens von Produktionsverweigerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 80 mm breite, 8 mm hohe Grundchrift-Zeile (6 Spalten) 25 Gold-Pfennige; die 80 mm breite Restzeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag, feste Tarife. Semi-Viertel Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfallt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungen und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage "Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Lange & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Ditrich, Riesa.

Annahme der Handelsverträge im Reichstage. Aussprache über die Abfindung der Fürstentümer.

Deutscher Reichstag.

Abg. Berlin, 2. Dezember 1923.

Präsident Ebert eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab der völkische Abg. Genuing eine Erklärung ab, in der er die gestern vom Abg. Dr. Birk gegen ihn gerichteten scharfen Angriffe mit gleicher Schärfe zurückgab.

Zweite Beratung des Handelsvertrages mit Italien

wird fortgesetzt. Hierzu liegen Anträge der Deutschnationalen, der deutschen Zentrumspartei, des Zentrums und der Deutschen Volkspartei vor, die besseren Schutz des Wein-, Obst- und Gartenbaues fordern.

Abg. Grefe (Zent.) behauptet die schwere Belastung, die die deutsche Wein- und Kleinfeldindustrie durch den Vertrag erfährt. Die Behandlung des deutschen Eigentums in Italien habe leider keine Lösung gefunden.

Abg. Kuntze (Zent.) stimmt notgedrungen dem Vertrage zu. Eine Verminderung des Konsums sei es, wenn die Einfuhr italienischer Südküchen von 105 auf 175 Millionen und von frischem Gemüse von 62 auf 165 Millionen geschehen sei.

Abg. Graf Reventlow (Völk.) lehnt den Vertrag ab. Das Vorgehen gegen das Deutschnationale Wahlrecht von der Bogelweide in Bozen sei nicht geeignet, die an und für sich wünschenswerten guten Beziehungen zu Italien zu fördern.

Abg. Frick, v. Freytag-Loringhoven (Dnat.) verweist gleichfalls auf die unbillige Behandlung der Deutschen in Triest. Der Reichsaussenminister verleihe sich darauf, daß im Balkenbund der Schutz der Minderheiten gesichert werden würde. Wir bitten um Auskunft, in welcher Weise das geschehen soll. Der Außenminister ist von seinem bekannten lebenswichtigen Optimismus beirrt; umso mehr muß sich der Reichstag der Minderheiten annehmen.

Abg. Dr. Illerding (Zent.) hält es für unmöglich, der Regierung eine gebundene Marchroute für die weiteren Handelsvertragsverhandlungen vorzuschreiben. Die Notlage der Winger erfenne er durchaus an, aber die Winger dürften alle Hilfe nicht allein vom Reich erwarten. Man dürfe ihnen auf keinen Fall unerfüllbare Versprechungen machen. Die Weinbaufrage sei ständig zurückgegangen.

Abg. Rejzner (Dnat.) fordert einen Gesuchentwurf zum Schutze der deutschen Wirtschaft gegen die Dumping-Gefahr aus dem Ausland. England besonders treibe eine drückende Dumpingpolitik gegen Deutschland. Der Redner fragt, ob es richtig sei, daß die in Demission befindliche Reichsregierung noch beabsichtige, den deutsch-spanischen Handelsvertrag unter Dach und Fach zu bringen. (Hört! hört!)

Ministerialdirektor Dr. Ritter erwidert, daß die Reichsregierung ihre Absicht bereits mitgeteilt habe, am Freitag zurückzutreten. Es könne auf keinen Fall die Rede davon sein, daß der deutsch-spanische Handelsvertrag bis dahin noch fertiggemacht werde. Soweit seien die Verhandlungen noch nicht. Man sei natürlich bemüht, möglichst schnell zu einem Vertrage zu kommen, aber technisch sei es nicht möglich, so rasch fertig zu werden, daß etwa noch die gegenwärtige Regierung den Vertrag abschließen könnte.

Der Handelsvertrag und das Steuerabkommen mit Italien werden darauf in zweiter Lesung gegen einen Teil der Deutschnationalen und kleine Minderheiten in den anderen bürgerlichen Fraktionen angenommen. Vor der Schlussabstimmung bei der dritten Lesung bezweifelt Abg. v. Graefe (Völk.) die Beschlussfähigkeit des Hauses. Das Haus ist jedoch beschlussfähig.

Die Verträge werden darauf in dritter Lesung angenommen. Ebenfalls angenommen werden Entschuldigungen des Ausschusses, die eine Ueberprüfung über die Entwicklung der Einfuhr gegenüber der Ausfuhr und eine Denkschrift über die Dumpinggefahr fordern.

Der Antrag Rejzner (Dnat.) auf Vorlegung eines Gesuchentwurfes zum Schutze gegen die Dumpinggefahr wird abgelehnt.

Mit 175 gegen 106 Stimmen wird dann beschlossen, alle anderen Anträge zum Handelsvertrage dem Ausschuss zu übermitteln.

Zweite Beratung des Zollabkommens mit der Schweiz

Abg. Krähle (Zent.) bemängelt die Zollsätze für Textilien. Abg. v. Graefe (Völk.) erhebt Protest gegen die Durchpfeilung der Handelsverträge.

Abg. Giese (Dnat.) erklärt, daß ein Teil seiner Freunde gegen den Vertrag stimmen werde.

Das Zollabkommen mit der Schweiz wird darauf in zweiter und dritter Lesung angenommen, ebenso das Zollabkommen mit Oesterreich.

Die Abfindung der Fürstentümer.

Es folgt die erste Beratung des von den Demokraten eingebrachten Gesuchentwurfes über die vermögensrechtliche Auseinandersetzung mit den früher regierenden Fürstentümern. Danach werden die Länder ermächtigt, diese Auseinandersetzungen, soweit sie noch nicht stattgefunden hat, durch

Landesgesetz unter Aufsicht des Reichsweges zu regeln. Ein kommunistischer Gesuchentwurf fordert die entschädigungslose Entlassung der Fürstentümer.

Abg. Dietrich-Baden (Dem.) begründet den demokratischen Entwurf. Die Rechtsprechung der Gerichte habe zu unhaltbaren Zuständen geführt. Besonders schlimm lägen die Verhältnisse in Thüringen. Dort mühten sich nach dem Reichsgerichtsurteil dem Herzog von Gotha ein Waldbesitz von 20 000 Hektar, dem von Altenburg 12 000 Hektar, dem Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen 19 000 Hektar angekauft werden. Eine solche Herausgabe in Verbindung mit den hohen Renten, die den Fürsten von den Gerichten zugesprochen wurden, müßte die Finanzen Thüringens auf schwerste erschüttern. Diese Auseinandersetzungen können, so erklärt der Redner, umso leichter weiter den Gerichten überlassen werden, denn es handele sich hier überhaupt nicht um privatrechtliche, sondern nur um staatsrechtliche Fragen. (Zustimmung links.) Das hat mit größtem Nachdruck Fürst Bismarck bei der Auseinandersetzung mit dem Preußenhaus betont. Mit dem demokratischen Gesuchentwurf soll der Reichsweg bezüglich der grundsätzlichen Frage und der Höhe der Entschädigung ausgeschlossen werden. Die Erfahrungen mit den politischen Prozessen der letzten Zeit, dem Ebert-Prozessen, dem Dolchstoß-Prozessen, haben gezeigt, wie bedenklich es ist, wenn die Weltgeschichte nachträglich von Gerichten gemacht oder fortgerückt wird. (Beifall links, Zischen rechts.)

Abg. Neubauer (Komm.) wirft die Frage auf, was geschehen würde, wenn in Moskau im Sowjet-Russland jemand verlangen würde, den Romanoffs die Güter wiederzugeben. Man würde ihn ins Irrenhaus schicken. Das empfindliche Volk hätte Karl I. aus Schloß getrieben, das kaiserliche Ludwig XVI. auf die Guillotine. Das deutsche Volk aber lasse seine ehemaligen Fürsten frei herumlaufen und unter der Fürsorge des Reichsaussenministers Reichswegparaden abnehmen und monarchistische Umtriebe vorbereiten. Der aus England kommende Gothaer Herzog sei mit 500 000 Mark nach Deutschland gekommen, und jetzt habe ihm das Reichsgericht 200 Millionen zugesprochen. (Hört! hört! links.) Insgesamt seien den früheren deutschen Fürsten rund 3 Milliarden zugesprochen worden, fast das Dreifache der Dames-Anleihe, für die Deutschland seine Unabhängigkeit an die amerikanische Finanz verkauft habe. Als der Redner erklärt, daß Vermögen der meisten Fürsten sei durch Raub, Diebstahl u. Gaunerei zustand gekommen, wird er durch Vizepräsidenten Graf Thüringen erwidert, nicht weiter die Geschichte eines großen Teiles der Mitglieder des Hauses in solcher Weise zu verlegen. (Unruhe links.) Die Sozialdemokraten seien den unberechtigten Ansprüchen der Fürsten viel zu weit entgegengekommen.

Abg. Scheibemann (Zent.) beginnt mit einer Schilderung der schwierigen Wirtschaftslage. Millionen hungern, Hunderttausende sind ohne Wohnung, Kleidung und Schuhwerk. Wir haben rund eine Million Erwerbslose, mehrere Millionen Ruhrarbeiter. Im Oktober haben rund 1 800 Geschäfte bankrott gemacht, im September sind 6 500 Deutsche ausgewandert. Die Zahl der Selbstmorde beträgt 30 auf 100 000 Einwohner. Das Elend steigt, und nun sollen die Hundert Millionen den Fürsten gezahlt werden, die die Hauptschuld an dem Jammer tragen. (Zustimmung links.)

Die Urteile der monarchistischen Richter seien unerträglich geworden. Die Fürsten haben offenbar kein Verhältnis für die milde Art, mit der das Volk bei der Revolution mit ihnen umgegangen ist. Noch ärger aber ist das Verhalten deutscher Gerichte. Das Oberlandesgericht in Braunschweig hat sich nicht getraut, einen Vergleichsvorschlag zu machen, wonach dem Gumbelstädter Herzog eine Jahresrente von 300 000 Mark gezahlt werden sollte. (Hört! hört! links.) Die Hohenzollern haben nicht weniger als 5,7 Millionen jährlich gefordert, ein Betrag, mit dem 8 600 erwerbsfähige Invaliden ernährt werden könnten. Von den Gutachtern geht der Abg. Dr. Bredt z. B. zurück bis auf das Jahr 1411, um auszuführen, daß seit dieser Zeit die Hohenzollern ihr Vermögen vermehrt hätten. Ein anderer Historiker schreibt freilich, daß viele Hohenzollern Schwachköpfe und Jammerlappen gewesen seien. (Unruhe rechts.) Das war der spätere Vizepräsident der Deutschen Zeitung, Dr. Max Raumbrecher. (Weiter links.) Es ist ein Skandal, in welcher Weise monarchistische Richter den Fürsten schiefweise das Geld des Volkes aufzuzahlen wollen. Bei der Auseinandersetzung mit Hessen im Jahre 1866 hat Bismarck festgestellt, daß solche Dinge nicht privatrechtlicher, sondern staatsrechtlicher Natur sind. Die Hohenzollern und Wittelsbacher sind jetzt gegen die bestehende Staatsform tätig. In Bayern werden jetzt noch Formulare mit dem Aufdruck „Königreich Bayern" verwendet. Die Republik dürfe sich nicht zum Gehülfe der ganzen Welt machen. Der Redner schließt mit der Aufforderung an die Abgg., Volkvertreter zu sein und nicht Fürstendiener. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. v. Döberlein (Dnat.) stellt fest, daß es sich hier um eine reine Rechtsfrage handele. Auch der Demokrat Schäding habe verlangt, daß man dem Kaiser geben solle, was des Kaisers sei. Die deutsche Republik wird nicht verleugnen können, daß ihre Vorfahren und ihre Vergangenheit monarchisch sind. Man könne also leicht das Wort anwenden vom Vogel, der sei eigenes Nest beschmutzt. Wir verlangen nichts weiter, als daß die Mitglieder der ehemaligen Fürstentümer als gleichberechtigte Staatsbürger behandelt werden. Friedrich Ebert, Wolfgang Heine und andere Sozialdemokraten haben nicht den Standpunkt vertreten, daß die Auseinandersetzung mit den Hohenzollern nicht unter

politischen, sondern nur unter rechtlichen Gesichtspunkten erfolgen dürfe. Nach der Weimarer Verfassung ist die Reichsregierung garricht zuständig. Die Gesuchentwürfe verstoßen gegen die Bestimmung, daß alle Deutschen vor dem Gesetz gleich sind, und daß das Eigentum in der Verfassung gewährleistet wird. Eine Annahme dieser Anträge wäre nicht nur verfassungswidrig, sondern verfassungswidrig. Es wäre ein Ausnahmegericht gegen einen beschränkten Kreis von Staatsbürgern, eine republikanisch aufmontierte Kabinettsjustiz. Die Berufung auf Bismarcks Stellungnahme nach 1866 ist verfehlt, denn es ist ein Unterschied, ob ein Fürst durch Revolution oder durch Krieg seine Krone verliert. Das erste ist ein innerpolitischer, das andere ein völkerrechtlicher Vorgang. Wir halten fest an dem Satz: iustitia fundamen-tum regnum! Ich überlasse es den berufenen Vertretern der Republik, ob die Republik glaubt, auf diese Fundamente verzichten zu können.

Abg. Dr. Bell (Zent.): Meine Freunde werden ohne Vorurteil und frei von Parteipolitik streng sachlich und gerecht als traditionelle Hüter der Verfassung und des Rechts an eine Lösung hinwirken, die mit der Rücksicht auf das Staatswohl die Verrückung wirklicher Schuldbelastungen Privatinteressen verbindet. Unliebame Erörterungen in unserer ohnehin nervös überhitzten Zeit wären uns erspart geblieben, wenn die ehemaligen Fürstentümer bei Geltendmachung ihrer Ansprüche und namentlich auch bei den Abfindungsverhandlungen auch die durch die entsetzlichen Kriegsverluste verursachte Verelendung berücksichtigt hätten. Das öffentliche Wohl müsse aber alles gehen, aber auch berechtigter Interessen müßten beachtet werden. Im Ausblick werde die Möglichkeit einer Verständigung gegeben sein.

Darauf werden die Beratungen abgebrochen.
Donnerstag 1 Uhr: Weiterberatung.
Schluß gegen 7 Uhr.

Zur Vermögensauseinandersetzung mit dem ehemaligen preussischen Königsbau.

Abg. Berlin. Zur Frage der Vermögensauseinandersetzung zwischen dem Reich und dem ehemaligen Königsbau werden in der Öffentlichkeit noch immer Fiktionen verbreitet, die der Wirklichkeit nicht entsprechen. Im Reichsfinanzministerium werden die in Betracht kommenden Werte unter allem Vorbehalt wie folgt geschätzt:

Nach den Vereinbarungen mit dem ehemaligen Königsbau sollen zwischen dem Staat, Land- und Forst-Besitz im Werte von etwa 10 Millionen Reichsmark, Nutzungsgrundstücke etwa 35 Millionen RM, Schlösser und Gärten etwa 47,4 Millionen RM, Kapitalien etwa 300 000 RM, Mobiliar der historischen Schlösser etwa 35 Millionen RM, Schwabengalerie in München etwa 2,5 Millionen RM, Theaterbaukosten etwa 30 Millionen RM, Theaterstudios etwa 16 Millionen RM, Kroninsignien etwa 400 000 RM, zusammen etwa 686,3 Millionen RM. Dazu kommt der Fallfall der Kronleibrentenrente, die nach der Verordnung vom 17. 1. 1820 2/3, Millionen Taler jährlich beträgt. — Demgegenüber verbleibt nach dem in Aussicht genommenen Verträge dem ehemaligen Königsbau (Hauptlinie): Land- und Forst-Besitz im Werte von etwa 42 Millionen RM, Nutzungsgrundstücke etwa 13 Millionen RM, Schlösser und Gärten etwa 81 Millionen RM, Kapitalien etwa 900 000 RM, Hausgerät und sonstige Mobilien etwa 10 Millionen RM, Kunstwerke mit Vorkaufsrecht des Staates etwa 5 Millionen RM, Familienerschmuck etwa 3 Millionen RM, dazu tritt noch die Gegenleistung für den an den Staat abzutretenden Grundbesitz mit 80 Millionen RM.

Nach der Unterzeichnung.

London. Gestern nachmittag nahmen Dr. Luther und Dr. Stresemann bei MacDonald den Tee ein. Abends gab der Vizepräsident zu Ehren der fremden Delegierten ein Essen, an dem unter anderen die britischen Minister, auswärtige Diplomaten und mehrere britische Vorkämpfer teilnahmen.

Ein Telegramm aus London an Dr. Marx.
Die „Germania" meldet: Reichskanzler Dr. Luther und Reichsaussenminister Dr. Stresemann haben an den Reichskanzler a. D. Dr. Marx aus London folgendes Telegramm geschickt: Von der gleichen Stätte, an der wir im vorigen Jahre gemeinsam gearbeitet haben, um den Weg für eine bessere Entwicklung Deutschlands zu bahnen, senden wir Ihnen in aufrichtiger Hochachtung die besten Grüße.
Luther, Stresemann.

Luther und Stresemann im Unterhaus.
London. Die ausländischen Delegierten, die an der Unterzeichnung des Locarno-Vertrages teilgenommen haben, brachten den gefrigen Tag mit Besprechungen im eigenen Kreis und mit Besuchen bei persönlichen Freunden in London zu. Reichskanzler Dr. Luther sprach in Downing Street Nr. 10 vor, wo er eine kurze Besprechung mit Baldwin hatte, während Vandervelde, Beneš und Scialoja einen Besuch bei Sir Chamberlain im Foreign Office machten. Nachmittags waren Dr. Luther und Dr. Stresemann kurze Zeit im Unterhaus und wohnten von der Fremdenloge aus der Gedächtnis der kurzen Ansprachen der

Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten.

Kommunikative Agitationsmaße. — Anträge der SPD-Fraktion. — Erwerbslosenfürsorge.

(Schluß des nichtöffentlichen Beschlusses.)
In der am Dienstag nachmittags 11. öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten fanden unter Punkt 11 der Tagesordnung folgende

zwei Anträge der SPD-Fraktion zur Beratung:

1. Das Kollegium wolle beschließen: Im neu vorgeschlagenen Verordnungsheft ist sofort Räumlichkeit zu schaffen zur Unterbringung von Obdachlosen; ferner

2. Das Kollegium beschließt: Der Rat wird beauftragt, sofort eine Vorlage über die Errichtung eines Obdachlosenheimes auszuarbeiten und vorzulegen.

Zur Begründung dieser Anträge erhielt zunächst der Sprecher der SPD-Fraktion, Herr Stadtv. Biele, das Wort, der denn auch die Gelegenheit benutzte, seinem Gegenüber einmütig und gründlich zu machen. Er erklärte zunächst, daß sich seine Fraktion durch die (auch im „Mieser Tageblatt“ bereits erörterten) Vorformulierung in der nächsten Vollversammlung veranlaßt gefühlt habe, die Anträge einzubringen, um künftig zu verhindern, daß sich ähnliche Vorformulierungen wiederholen. Redner verlas sodann einen Brief, den das fragliche Ehepaar Wobendorf an die kommunikativen Fraktion gerichtet hat, in welchem Beschwerde begehrt wird, daß sich einige Polizeibeamte im Wohnlokale (woher an der Ehefrau B. vergangen hätten, Redner protestiert heftig gegen eine derartige standalöse Behandlung zugerechter Obdachloser, die zudem auch vom hiesigen Standpunkte aus entschieden zu verwerfen sei. Derartige Vorfälle dürften auf keinen Fall gebuldet werden und es müßte für schleunige Abänderung in der Obdachlosenfürsorge eingetreten werden. Redner kritisierte das Verhalten der hiesigen Polizeibeamten; überhaupt scheint die Instruktion eine ziemlich mangelhafte zu sein. Die Stadtverordneten hätten alle Ursache, den Umständen die Spitze zu bieten, denn es scheint manchem nicht zu stimmen, „im Sinne Dänemark“. In zwei öffentlichen Einwohnerversammlungen sei eine Entschädigung gefordert worden, wozu die betreffenden Beamten vom Dienste suspendiert werden sollten. Die SPD-Fraktion habe somit noch folgende Anträge einzubringen:

Das Kollegium beschließt: Die Beamten, die an den Vorfällen in der Vollversammlung beteiligt sind, sind sofort zu suspendieren; ferner

Das Kollegium beschließt: Zur Untersuchung der Vorfälle auf der Vollversammlung wird ein Untersuchungsausschuß eingesetzt.

Die heftige Angelegenheit wurde zunächst durch die „Schärfste Arbeiterzeitung“ der Öffentlichkeit bekannt gegeben. Gleich nach Erscheinen der Mitteilung, für deren Richtigkeit zurzeit noch nicht der geringste Beweis geliefert worden ist, erschienen auch schon die Kommunisten auf dem Plan, um die Sache für ihre Partei auszunutzen. „Wer ist verantwortlich für die standalösen Vorgänge auf der Vollversammlung? Wer verschuldet die schändliche Obdachlosenfürsorge? So lauteten die Wafeln, in denen zu zwei großen Versammlungen in Mieser und im Stadtteil Gröden eingeladen wurde. Je ein Reichstags- und Landtagsabgeordneter sollten reden. Zur Veranschaulichung sei hier wiederholt mitgeteilt, daß die Frau B. mit ihrem Mann verhaftet in die städtische Polizeiwache gekommen sei, um Obdach für die Ehefrau zu finden. Das ist dieser auch gewährt worden, während der Mann Unterkunft in der Herberge zur Heimat fand. Die Frau erhielt einen Handbeken zum Ablehnen ihres Körper. Am nächsten Morgen wandte sich das Ehepaar an die SPD, und machte geltend, die Frau sei nachdenklich von den beiden (völlig unbefähigten) Beamten abgeführt worden. Polizeikommissar S., dem der Vorfall von den Beamten auf der Straße erzählt worden war, habe dem Ehepaar geraten, den Fall dem Polizeibeamteninspektor oder dem Ersten Bürgermeister selbst, die beide im Rathaus anwesend waren, zum Vortrag zu bringen und sofortige Untersuchung zu veranlassen. Dies haben B. vorgeschlagen nicht zu tun und die Sache der SPD übergeben. Die Beamten behaupten, die Frau nachdenklich vor sich gesehen zu haben und haben wegen der gegen sie erhobenen Verleumdung Strafantrag bei der Staatsanwaltschaft gestellt. Auch beantragt sie selbst, das Disziplinarverfahren gegen sie zu eröffnen. Die Eheleute, welche übrigens keinen festen Wohnsitz haben, sondern obdachlos umherstreifen, sind von Mieser weggegangen.

Wie wir erfahren, ist das Ehepaar B. gestern in Freiheit ausgereift und nach Mieser transportiert worden. Die Untersuchung wurde unmittelbar an Polizeiwache fortgesetzt. Gegenwärtig befindet sich das Ehepaar im hiesigen Amtsgericht in Untersuchungshaft.

Herr Erster Bürgermeister Dr. Scheider äußerte sich in längeren Ausführungen zu dieser Angelegenheit und bemerkte ausdrücklich, wenn sich der Vorgang wirklich so abgepielt hätte, wie er in fraglichem Briefe geschildert worden ist, dann wäre für die beschuldigten Beamten kein Platz mehr bei der Polizei. Der Vorgang würde dann keine entsprechende Sühne finden. Der Sachverhalt sei aber noch nicht ergründet, trotzdem die Untersuchung sofort eingeleitet worden sei. — In den Anträgen der SPD-Fraktion erklärte der Herr Bürgermeister, daß die Großstädte in der glücklichen Lage seien, Obdachlosen-Häuser zu besitzen; Mittel- und Kleinstädte können sich dies nicht leisten und es gebe wohl kaum eine Stadt von der Größe Mieser, welche eine derartige Einrichtung besitze. Es sei sehr liberal üblich, daß Obdachlose, die nicht in der Herberge untergebracht werden könnten, in der Polizeiwache Unterkunft finden. Dies dürfte natürlich nicht in der Art, wie dies bei Inhabieren erfolge, geschehen. Der von Herrn Stadtv. Biele zur Sprache gebrachte Vorfall, ob er wahr sei oder nicht, lasse natürlich den Gedanken an die Errichtung eines besonderen Gebäudes für Obdachlose aufkommen. Auch er (Redner) habe sich mit der Frage beschäftigt, ob sich Räume in dem im Umbau begriffenen Verordnungsheft für Obdachlose einrichten ließen. Es sei aber beim besten Willen nicht möglich. Es wäre keine ideale Lösung, wollte man die Fürsorgebedürftigen mit den Obdachlosen dort gemeinsam unterbringen. Allerdings werde man die Frage lösen müssen. Reider sei die finanzielle Lage äußerst schlecht; man werde nicht ohne weiteres die Mittel aufbringen können. Eine Möglichkeit für Unterbringung der Obdachlosen erblide er darin, ein vorläufiges Obdachlosenheim, vielleicht durch Hingabe einer dort befindlichen Wohnung, mit der bestehenden Herberge zur Heimat zu verbinden. Es seien dort die erforderlichen Bade- und Reinigungsrichtungen vorhanden. Eine Frage, der man nachgehen könne. Die Deute, die nicht in der Herberge aufgenommen würden, könnten sofort nach dem Obdachlosenheim geschickt werden. Aber auch eine andere Möglichkeit sei zu erwägen und zwar die Errichtung von vorhandenen Räumen im Reichsgrundstück als Unterkunftsraum für Obdachlose. (Zur Orientierung war auf einer Wandtafel die geobete Umkleung der eventl. benötigten Räume aufgegeben worden.) Redner wies wiederholt darauf hin, daß eben vieles an der durchaus schlechten finanziellen Lage hänge. Die Gemeinden hätten ihre selbständigen

Stimmereinnahmen verloren, wodurch das Gemeindefinanzenwesen sehr geschwächt sei. Man müsse also mit größter Vorsicht verfahren, ob sich die gestellte Einrichtung finanzieren lassen.

In den Überlegungen auf die Unterbringung der fragl. Vollzeitsbeamten betonte Herr Erster Bürgermeister, daß man dabei überlegen habe, daß es auch hier gesetzliche Bestimmungen gibt und daß die Gemeindefinanzen genau so wie die Staatsbeamten zu behandeln seien. Die gesetzlichen Vorschriften, die Redner zur Verlesung brachte, enthielten bestimmte Voraussetzungen, die aber in vorliegenden Falle nicht vorlägen. Obdachlose Personen, die hier nicht bekannt seien, und deren noch nicht nachgesprochene Klagen könnten nicht nachgegeben sein. Zunächst sei hierfür nur die Disziplinarkammer. Die fraglichen Beamten hätten selbst Antrag auf Entlassung des Disziplinärverfahrens gestellt; sie betonen dabei den Willen, daß die Sache aufgeführt wird. Somit die Wobendorf als auch die Polizeiwache und die hiesige Staatsanwaltschaft habe die Untersuchung aufgenommen; auch die beteiligten Beamten hätten Anzeige erstattet, worauf seitens der Herberge Strafantrag gegen das Ehepaar B. gestellt worden sei. Es sei also Vorlage getroffen, daß die Angelegenheit verliert erledigt werde. Der Personalrat sei in der Frage nicht zuhändig. Selbstverständlich werde diesem Rat Kenntnis gegeben. Wegen die Einziehung eines Untersuchungsmandates könne natürlich niemand etwas haben, wenn es gewünscht werde. Der Rat werde ganz alle Unterlagen zur Verfügung stellen. Ob aber die Einziehung noch einen Zweck habe, sei zu bezweifeln, nachdem die Untersuchung bereits von drei Seiten geführt werde.

Herr Stadtv. Dr. Schroeter — als Vertreter des hiesigen Gewerkschafts — gab bekannt, wie sich der Vorgang nach Aussage der betr. Beamten abgepielt hat und erklärte, daß Frau B. am anderen Morgen die Polizeiwache verlassen habe ohne ein Wort des Protestes. Es stehe nach dem bisherigen Ergebnis der Untersuchung keine Klage gegen die Beamten. Es würden von drei Behörden Recherchen angeht, da der Herrmann, der übrigens eine sehr bewegte Vergangenheit hinter sich habe, wegen zweier gerichtlicher Vergehen gesucht werde.

Herr Stadtv. Tuzza (Soz.) gest. ebenfalls ausführlich auf die Dinge ein, wobei er scharf gegen einen die Tätigkeit der hiesigen sozialdemokratischen Stadtverordneten-Fraktion kritisierenden Artikel der „Schärfsten Arbeiterzeitung“ polemisierte und im übrigen gegen die Politik der Kommunisten vorgeht. (Zurufe der Kommunisten: „Ihr Sozialdemokraten seid Steigbügel der Bürgerlichen!“)

Im weiteren Begründete der Redner die folgenden von der SPD-Fraktion eingebrachten Anträge

und Mittel, dieselben zu genehmigen:

1. Herrichtung des bisherigen Vorgangsraum für Beschäftigte Gegenstände als Obdachlosen-Schlafraum für Männer.
2. Anlegung zweier Brausevorrichtungen im bisherigen Baderraum und Anlegung eines modernen Gassabens und Gassabenschranks.
3. Herrichtung der Zelle 1 als Schlafraum für obdachlose Frauen.
4. Betreuung der Obdachlosen durch den Hausmeister und seine Frau.
5. Herrichtung des seitigen Fahrabsperrens (Verbehall) als Raum für die jetzt in dem unter Ziffer 1 genannten Raum liegenden Gegenstände.

Herr Stadtv. Biele griff nochmals in die Debatte ein. Er gebrauchte wiederum heftige Worte, so daß ihm der Herr Vorsitzende einen Ordnungsruf erteilen mußte.

Auf die Anschuldigungen des Vorredners erwiderte Herr Erster Bürgermeister Dr. Scheider, daß er die vorgeschrittenen Angaben ausdrücklich zurückweise. Die Behörde habe ihre Pflicht getan und man bezweifle, daß man das Ehepaar nicht habe sprechen können. Die von Herrn Biele geforderte Art mit Beamten umzugehen, verfolge gegen Gesetz und Gefühl. — Nochmals auf die Obdachlosen-Unterbringung aufmerksam, bemerkte er, daß er nicht daran gedacht habe, daß die von ihm vorgeschlagene Regelung als eine Einrichtung der Herberge gedacht sei, sondern als häusliches Unternehmen errichtet werden würde. Er versicherte, gern alles zu tun, damit die Frage so oder so gelöst werde.

Herr Abgeordneter Wänker (Soz.) erklärte, daß auch seine Fraktion ein unbedingtes Interesse an der Lösung der Vorformulierungen in der Polizeiwache habe. Die Frage müsse vom Kollegium ganz unparteiisch gelöst werden. Er wandle sich jedoch scharf gegen den Apparat, den die Kommunisten in Bewegung gesetzt haben. Er erwähnte diese, sich künftig lieber mehr wie bisher an der hiesigen Arbeit im Kleinen zu beteiligen. Ein Untersuchungsmandat habe zunächst keinen Zweck. Seine Fraktion bringe dem Gemeinderat des hiesigen Polizeiwesens volles Vertrauen entgegen; sie lehne die Anträge der SPD-Fraktion ab und behalte sich vor, nach Ablauf der Untersuchung das hiesige Polizeiwesen einer näheren Prüfung unterziehen zu lassen.

Herr Stadtv. Biele (Soz.) regte an, die Regelung der Obdachlosen-Unterbringung zuerst dem Fürsorgeausschuß zu unterbreiten. Die gegen die Polizeibeamten vorgeschrittenen Anschuldigungen müßten zunächst zurückgewiesen werden, da es Aufgabe des Kollegiums sei, auch die Beamten zu schützen.

Inzwischen ist folgender Wählerentscheidungsantrag der SPD-Fraktion eingegangen:

„Zur Errichtung eines endgültigen Obdachlosenheims ist unverzüglich eine vorläufige geeignete Unterkunft für Obdachlose bereitzustellen. — Rat und Verwaltung werden mit schleuniger Eile und mit Berücksichtigung an das Kollegium beantragt.“

Herr Stadtv. Horn begründete obigen Antrag damit, daß man die Frage offen lassen wolle, in welcher Form Abhilfe geschaffen werde. Er sprach des weiteren ebenfalls gegen die Bildung eines Untersuchungsmandates und verurteilte das Verhalten der Kommunisten.

Herr Stadtv. Schinkel (Bürgerl.) gab bekannt, daß seine Fraktion den Anträgen der SPD-Fraktion zustimmen werde. Einen Untersuchungsmandat würde auch die Rechte ablehnen, da ein unabhängiger Ausschuss vorhanden sei. — Redner widerlegte sodann an Hand von Beispielen die von Kommunistischer Seite gegen die hiesigen Polizeibeamten vorgebrachten Anschuldigungen und Verleumdungen.

Nach weiterer unwesentlicher Aussprache beantragte schließlich Herr Stadtv. Tuzza (Bürgerl.) Schluß der Debatte.

Das Ergebnis der Abstimmung war folgendes: Der Antrag 1 der SPD-Fraktion wurde gegen die Stimmen der Kommunisten abgelehnt; Antrag 2 derselben Fraktion wurde einstimmig angenommen, während die übrigen Anträge der SPD-Fraktion keine Zustimmung fanden. — Die Anträge der SPD-Fraktion wurden einstimmig angenommen.

Ein weiterer kommunikativer Antrag eingebracht.
Im Auftrage einiger der Stadtverordneten nicht angelegter Stadter im Stadtteil Gröden, deren Wohnungen auf dem zum Pfarrhof gehörigen Boden unter den feineren feuergelegten Bedingungen errichtet werden sind, hat die kommunikativen Fraktion folgenden Antrag eingebracht:

„Das Kollegium wolle beschließen: Den von der Stadtgemeinde Gröden geforderten Kirchenfeuerbeitrag, der von den der Kirche nicht angehörigen Stadlern gefordert wird, auf die Stadtkasse zu übernehmen.“

Herr Stadtv. Schinkel (Soz.) bemerkte hierzu, daß seine Fraktion diesen Antrag ablehne. Es bedürfe für obige Vorlesung kein rechtlicher Untergrund; es handele sich vielmehr um rein ethische Angelegenheiten. — Herr Erster Bürgermeister Dr. Scheider: Es geht ganz und gar gegen Eren und Glauben, daß die Deute jetzt das nicht zahlen wollen, was sie unterzeichnet haben. Die Sache ist einseitig vereinbart worden und muß natürlich auch eingehalten werden. Man kann sich nicht denken, was die Stadt — die Allgemeinheit — damit zu tun hat. Der Herr Bürgermeister wies darauf hin, daß die Stadter das Land unter immerhin günstigen Bedingungen erhalten haben. Er könne nicht empfinden, den Antrag anzunehmen. — Der Antrag wurde gegen die Stimmen der SPD-Fraktion abgelehnt.

Unterstützungsgesuch der Erwerbslosen.

In einer Sitzung bitten die Erwerbslosen der Stadt Mieser unter Hinweis auf die bebrängte Lage, in welcher sie sich infolge des Verdienstaufalles befinden, um angemessene Unterstützung aus hiesigen Mitteln. Sie bitten um Bewilligung folgender Leistungen:

Eine einmalige Weihnachtsbeihilfe von 30 RM. für die unter 12 Wochen Erwerbslosen und 50 RM. für diejenigen, die über 12 Wochen erwerbslos sind; für Frau und Kind je 5 RM. mehr;

aufserdem laufende Wirtschaftshilfe, bestehend aus Lebensmittel, Kohlen und Kleingeld; Erlassung der Mietzinsbeiträge und des Bargeldes, für die ledigen Erwerbslosen, die gezwungen sind, auf Untermiete zu wohnen, auch Vergütung der zu zahlenden Miete;

somitige Einrichtung von Wärmeküben.

Herr Stadtv. Schinkel (Bürgerl.) wies darauf hin, daß es wohl nicht ratsam erscheine, daß das Kollegium heute endgültig zu der Angelegenheit Stellung nehme. Er bat, die Sache zunächst dem Fürsorgeausschuß zu überweisen.

Zur Frage der Erwerbslosenunterstützung hatte die Fraktion der SPD folgenden Antrag eingebracht:

„Das Stadtverordnetenkollegium wolle beschließen, den Rat zu ersuchen:

1. Den Erwerbslosen Wärmeküben in den Stadtteilen Mieser und Gröden baldigst zur Verfügung zu stellen.
2. Dem Stadtverordnetenkollegium eine Vorlage zu unterbreiten, wonach aus laufenden Mitteln ein Beitrag von 3000.— RM. dem Hilfswerk der Stadt Mieser zur Unterstützung Hilfsbedürftiger überwiesen wird.
3. Kosthandarbeiten in Angriff zu nehmen, damit den Erwerbslosen Arbeit gegeben werden kann.
4. Die Vorarbeiten für das nächstjährige Hauptprogramm bereit zu beschleunigen, daß im Jahre 1936 im zeitlichen Frühjahr die Bauarbeiten einleiten kann.
5. Zu prüfen und baldigst Bericht zu geben, inwiefern im Jahre 1936 mehr als 15 Prozent der Einkommensteuer dem Wohnungsbau zugewandt werden können.

Nach längerer, teilweise sehr lebhafter Aussprache wurde einstimmig beschlossen, Ziffer 1 des Antrages dem Fürsorgeausschuß zu überweisen. Ziffer 2 wurde genehmigt, Ziffern 3-5 sollen dem Grundstücks- und Bauausschuß unterbreitet werden. Das Ergebnis der Prüfungen seitens der zuständigen Ausschüsse soll dem Kollegium in der nächsten Stadtverordneten-Sitzung vorgelegt werden.

Herr Stadtv. Riß (Soz.) betonte in der Begründung vorstehenden Antrages, daß die Verwirklichung der von den Erwerbslosen gestellten Forderungen gegen die bestehenden Gesetze verstoßen würde; es würden der Stadt sofort vom Reich die ihr zugehenden Mittel entzogen werden. Dies habe er auch bereits den Geschäftskreislern erläutert. Unter Verwirklichung der angeführten Gründe habe seine Fraktion obigen Antrag eingebracht. Sie habe vor allem auch in Betracht ziehen müssen, daß die Stadt gar nicht in der Lage ist, die Unterbringung in der von den Erwerbslosen geforderten Höhe durchzuführen. Uebrigens würde dann mancher Erwerbsloser besser zu leben kommen, als viele beschäftigte Arbeiter, insbesondere die Kurzarbeiter.

Nach im Sinne des Vorredners auch Herr Stadtv. Biele (Soz.) äußerte, machte sich die ereignisreichen Minuten im Zuscherraum durch lärmende Zwischenrufe lustig, so daß sich, wie wir bereits gestern berichtet haben, der Vorredner gezwungen sah, den Zuscherraum leeren zu lassen und die Beratungen für die Öffentlichkeit zu beenden. Den Vorfällen wurde die Aufmerksamkeit bis zur Entscheidung der zur Beratung stehenden Frage geteilt.

Nach Wiedereröffnung der Beratung äußerte sich Herr Erster Bürgermeister Dr. Scheider eingehend zu der zur Verhandlung stehenden Angelegenheit. Es sei außerordentlich bedauerlich, daß es die Verhältnisse leider nicht gestatteten, den Wünschen allenfalls gerecht zu werden. Er wolle aber mitteilen, daß auch für dieses Jahr wieder 3000 RM. zur Unterstützung Hilfsbedürftiger haushaltsplanmäßig vorgesehen seien und er hoffe, daß diese Summe vorläufig genügen werde. Weitere Mittel zur Verfügung zu stellen, werde man sich versagen müssen, da keine Aufbringungsmöglichkeit vorhanden sei. Insbesondere habe sich der Rat vorgenommen, alles nur irgend Mögliche zu tun, um die größte Not zu lindern. Was die Kosthandarbeiten anbelangt, sei es schwer, zu sagen, was vorgenommen werden solle. Man sehe das Geld nicht, womit gehaut werden könnte und daran werde auch der frühzeitige Baubeginn scheitern. Redner versicherte, daß er sich wieder rechtzeitig an die Kreditbank wende. Gemeinderat haben werde. Der Herr Bürgermeister beachte seine Ausführungen mit der Bewerkung, daß auf jeden Fall für die nächste Zeit, insbesondere nach vor Weihnachten, etwas zu unternehmen ist, um den Hilfsbedürftigen nach Möglichkeit zu helfen.

Die sehr in die Länge gezogene Aussprache nahm ihren ungewöhnlichen Fortgang, so daß schließlich die Bürgerliche Fraktion erklärte, daß sie sich nicht in dieser Debatte in der Art eines Wortgefechts zwischen dem Redner der linken Fraktionen weitergehe lassen werde, veranlaßt sei, den Sitzungssaal zu verlassen. Die Redezeit verstrich, nachdem kurz darauf der Vorsitzende bekanntgegeben hatte, daß die Rednerzeit erloschen sei.

Nach weiteren kurzen Bemerkungen wurde beschlossen, auch den Antrag der Erwerbslosen dem Fürsorgeausschuß zu überweisen.

Damit erlosch die Sitzung XII Uhr 15 Min.

**U. T.
Goethestraße 102**

Ab Donnerstag bis Montag.
Es ist uns eine besondere Genugung,
unseren werten Besuchern heute wieder
ein Filmwerk größten Stiles zeigen zu
können. Ein jeder, ob Kinofreund oder
Kinogegner, muß dieses Werk sehen.

Die vom Niederrhein

8 wuchtige Akte nach dem gleichnamigen
niegelassenen Roman von Rudolf Dersog.
Aufgenommen am deutschen Rhein.
Vorführungen 7 und 9 Uhr.
Sonntag 1/2, 5, 7 und 9 Uhr.
Sonntag 2 1/2, 5 Uhr Jugendvorstellung.

**Zentraltheater
Gröba.**

Ab Freitag bis Montag
das große Doppelprogramm.
Als erster Film gelangt zur Vorführung

Schwedenblut.

Ein Schauspiel von Henning Ohlsen
in 6 gewaltigen Akten.

Fatty als Petroleumkönig

eine Burleske in 5 Akten mit Fatty,
dem drohlichen Dicken.
Vorführungen 7 und 9 Uhr.
Sonntag 5, 7 und 9 Uhr.
Sonntag 2 1/2, 5 Uhr Jugendvorstellung.

Zur Weihnachtsbäckerei
empfehlen preiswert

Backartikel

F. A. Wolf & Sohn Röderau.
Inhaber: G. Wolf

188. Sächs. Landeslotterie

Ziehung 2. Klasse am 9. u. 10. Dezember 1925
ose bei
Riesa a. E. **Eduard Selberlich**
Bettinerstr. 271. Staatsloot.-Einnahme.
Erneuerung der Lose zur
2. Klasse nicht vergessen!



Riesa, Hauptstr. 1.
Ab Donnerstag, den 3., bis Montag, den 7. Dez.
Ein Filmwerk für das ganze deutsche Volk!
Der bombastische Erfolg des Jahres!

„O alle Burschenherrlichkeit“

(Gaudemus Igitur)
7 Akte aus dem Studentenleben.



Der Zauber des frohlich Studentenlebens,
hier wird er lebendig! / Bräuche, Mensur, Pank-
boden, Kömmerl usw.
Die Handlung spielt in Heidelberg und Bonn,
prächtige Aufnahmen vom Rhein umrahmen das
Ganze. — Die Regie verpflichtet für dieses einzig
dastehende Werk eine ganze Schar der prominen-
testen Film- und Bühnenregisseure. — Alles in allem
ein deutsches Meisterwerk, an dem niemand vor-
übergehen kann und darf! Die Gesangsleistungen
und unsere lieben alten Studentenlieder werden von
geschulten Sängern künstlerisch vorgetragen.

Außerdem: Der Weltkammermeister **Jack Dempsey** in
„Eine Seeschlacht ohne Schuss“.

Ferner:
Modebericht in natürl. Farben
Sonntag, 6. Dez., 2-5 Uhr Kindervorstellung.



DAS KENNWORT GUTER UHREN

Zuverlässigkeit
Formschönheit
Preiswürdigkeit

sind die besonderen Merkmale der

Alpina Qualitätshoren.

Betrachten Sie
meine Schaufenster-Auslagen!

Verlangen Sie meinen Alpina-
Uhren-Katalog!

Sie finden sicher das Richtige für
Ihren Zweck und Ihren Geldbeutel!

A. Herkner

Inh.: Johannes Kühnert
Wettinerstraße 6.

Alleinverkaufsstelle der Alpina-Uhren.

Niederlage der Präz.-Uhrenfabrik
A. Lange & Söhne, Glashütte.

Feinlich saubere Ausführung aller
Reparaturen in eigener Werkstatt.

**Ein schönes
Weihnachts-
Geschenk** sind

Stoff zu einem Anzug
Stoff zu einem Jackett od. Mäntel
Stoff zu einer gestreiften Hose;
große Auswahl in allen Preislagen.
Ferner biete einen großen Vorkat
Stoffreste, Damastkürschchen
usw. zu billigen Preisen an.

Schneidermstr.
und
Stoffhandlung

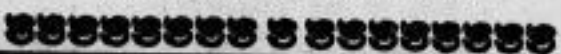
Arthur Otto,

Riesa, Hauptstr. 19, Fernstr. 412.



**Riesa-Gröba, Hafenstraße 5, 2. Etage
Ferd. Walter**

Annahme von Schuh-Reparaturen / Lager
fertiger Schuhwaren aller Art / Filzschuh-
waren in allen annehmbaren Größen
Mäßige Preise / Sorgfältige Ausführung
Hochachtungsvoll Frau Wisse.



Billige Salzheringe!

In Vollheringe 10 Stück nur 75 Pf.
Schottenheringe Stück nur 10 Pf.
Lezte Sendung billige Schweinsköpfe empfiehlt
Paul Schaufchik, Bettinerstr. 5.

Rohfleischerei Goethestraße.

Diese Woche
prima junges fettes Fleisch und
hochfeine Wurstwaren.
Cesar Stein.



**Drifgeschlachte starke feiste
Hasen**

im Fell, gekreist, geteilt,
auch bratfertig
hochfeine Schweinehälften
Safermaistgänse
auch halbe u. Viertelgänse
prima lebende Karkassen
prima lebende Schlei
frische Geflügel empfiehlt
Carl Jäger, Gröba.

Willy Broschwitz
Sattlermeister
Glashütte

empfehlen
Besuchstaschen.

**Zur
Weihnachtsbäckerei**

empfehle:

Hochfeine Weizenmehle

H. Weizenmehl 1 Pfund 24 Pf. bei 5 Pf.
Feinster Weizen 25 " 5 "

H. Sultanin

1 Pfund 85 100 110 120 130 Pf.
bei 5 Pf. 85 98 108 118 128 Pf.

H. Rosinen H. Corinthen

1 Pfund 60 80 Pf. 1 Pfund 60 80 Pf.
bei 5 Pf. 58 78 Pf. bei 5 Pf. 58 78 Pf.

H. Bari-Mandeln

süß u. bitter 1 Pf. 250 süß u. bitter, egtr. ar. 300
H. Aprikosenkerne
vorgüg. Ertrag für bittere Mandeln 1 Pf. 100 Pf.

H. Mandel-Ersatz

geraspelt, süß 66 Pf. bitter 165 Pf.
H. Zucker, gem. 1 Pfund 31 Pf.
bei 5 Pfund 30 Pf.

H. gem. Raffinad

1 Pfund 38 Pf., bei 5 Pfund 35 Pf.
Lompenzucker Staubzucker
Hutzucker

Schöne Margarine Schöne

Mohr'sche Margarine
1 Pfund 68 68 78 80 100 Pf.
bei 5 Pf. 61 66 76 88 98 Pf.

Palmöl 1 Pfund 80 Pf. **Tuba** 1 Pfund 75 Pf.
bei 5 Pfund 75 Pf. bei 5 Pfund 75 Pf.

H. gar. reines Schweineschmalz „Hansa Spezial“
1 Pfund 105 Pf., bei 5 Pfund 103 Pf.

Zitronat 1 Pf. 330, 360 **H. Zitronen** 1 Pf. 44 Pf.

Sämtliche Backgewürze

in Ia Qualität

Täglich frische Stückbrot
Mehl, 1 Pfund 72 Pf., wird auch feisch gemahlen.

Ernst Schäfer Nachf.

I. Geschäft II. Geschäft
Ede Haupt- u. Bauflügel Str. Albertplatz.

Vorteilhafte Bezugsquelle
für Wiederverkäufer.

Rieser Kaffee-Röstwerk

Adolf Bormann

Wettinerstr. 25 Fernstr. 444

Meine echt

chin., ind. und Ceylon-Tees

zum Preise von 1 Pf. 4.80, 6.—, 6.40 und
8.— das Pfund Kisten infolge direkten Ein-
kaufs an den Seehäfen und eigener billiger
Verpackung etwas ganz
Vorbereitetes und Preiswertes dar.

Gesunder Schlaf

durch ANDROSIN.
In allen Apotheken erhältlich.
Niederlagen: Stadtapotheke Riesa
und Apotheke in Gröba.

Gestern nachm. 6 1/2 Uhr verschied unerwartet in Leipzig
nach langem, schweren, mit großer Geduld ertragenen
Leiden meine herzengute, schaffensfreudige Frau, unsere
gute Tochter, Schwester, Schwägerin, meine liebe Enkelin

Fridel Salzmänn

geb. Metzsch

nach kurzer glücklicher Ehe im blühenden Alter von
83 Jahren.

In tiefstem Weh
Max Salzmänn
im Namen aller Hinterbliebenen.

Beerdigung erfolgt Sonnabend 1/2 Uhr von der Fried-
hofshalle in Riesa aus.

**Für den
Feinschmecker!**

Gäbner-Rollmüßle
das Stück Nr. 0.16

Primo Fleißhölzer
das Pfund Nr. 1.25

Primo Gabelbissen
das Pfund Nr. 1.20
täglich frisch.

Paul Pieller
Bettinerstraße 29
H. Gutmann, Hauptstr. 44
Weihner Straße 34
Anna Bauer, Hauptstr. 7
Emil Klinger
Bismarckstraße 11a.

C. Rüdiger

Rudensbretter
Quirlgarnituren
Gerbierbretter
Stollenbretter
Schneidbretter
Kohlenkasten
Bänken
Waschherbice
Kaffeeherbice
Prattfannen
Töpfe
Sinfelmer
Gehelntöpfe

Goethestr. 41

Pa. feinste Tafelbutter

1 Pf. 2.20 Pf., sowie Säusel,
Bakartikel empfiehlt

Lina Zelse.

**Richters
Kaffee Leipzig**
heute fr. geröst. einetroff.
Empfehle für Weihnachten
Nürnberger Schokolen
Pralinen, Schokol. u. Kets.
H. Gumlich.

**Ia. frischgeschlachte
Safermaistgänse**

frischgeschl. starke feiste
Safer
gekreist, gekreist, geteilt
Kochbücher
lebende Karkassen
lebende Schlei.

Clemens Bürger.

Freitag früh

Seefisch

frisch auf Eis.
Ernst Schäfer Nachf.

**Lebende Karpfen
und Schiele**

jederzeit zu haben.
Paul Hofmann, Stadt Leipzig.

**Rodel-
Schlitten**

stabile saubere Ware
von 6.50 Pf. an empfiehlt

W. Spengler

Stellmaderer
— Wilhelmstraße 6 —
Nabe Holtenauer.

**Marionetten-Theater
im Gasthof Eunib.**

Freitag und Sonntag
abends 8 Uhr und
Sonntag nachm. 3 Uhr
Kinderdarstellung.
Der Saal ist gut gebelst
Um gutigen Besuch bittet
Theodor Wille.

**Tischler-Zwangs-
innung Riesa.**

Sonntags nachm. 5 Uhr
Hotel Gopiner außer-
ordentliche

Annungsverammlung.

Das Erscheinen aller ist
dringend erforderlich.
Alfred Steinbach
Vorstand.

Die heutige Nr. umfasst
10 Seiten.

Um die Regierungsbereitstellung.

Y Berlin. Die seit Anfang dieser Woche schwebenden Verhandlungen über die Regierungsbereitstellung zwischen den Mittelparteien und den Sozialdemokraten können gegenwärtig als abgeschlossen gelten. Sie haben zu einem Erfolg nicht geführt. Man will jetzt abwarten, bis der Reichsanwalt Dr. Winter aus London zurückkehrt ist, und erst dann wieder in neue Verhandlungen eintrifft. Die Vertreter des Zentrums und der Demokraten brachten nochmals zum Ausdruck, daß sie eine Koalition der kleinen Mitte, wie sie von der Deutschen Volkspartei befürwortet wird, nicht mitmachen können.

Durch Locarno nicht gebunden!

Die Stimme des völkischen Deutschlands.

Die Hauptleitung des völkischen Verbandes erläßt folgende Erklärung:

Der Reichsaußenminister Dr. Stresemann hat die vor elf Monaten eigenmächtig von ihm eingeleitete sogenannte Sicherheits-Vollstreckung fortsetzen können, ohne von Reichsanwalt, Reichsministerium und Reichstag gebindert zu werden. Die Abmachungen von Locarno sind jetzt vom Reichstag genehmigt und vom Reichspräsidenten vollzogen worden. Inwieweit dieser Sachlage hält sie die Hauptleitung des völkischen Verbandes für ihre Pflicht, vor aller Welt zu erklären:

Das völkische Deutschland verweist die Locarno-Verträge, weil sie gegen die Ehre und die Lebensnotwendigkeiten des deutschen Volkes verstoßen.

Es erkennt die Genehmigung dieser Verträge durch den Reichstag nicht an, weil sie unter Verletzung der Verfassung zustande gekommen ist.

Das völkische Deutschland befreit dem Reichsministerium, dem Reichstag und dem Reichspräsidenten das Recht, über uralte deutsche Volksgüter, über die deutsche Ehre und die deutsche Zukunft zu verfügen. Mögen sie die Verantwortung für das Ungehörliche tragen, das sie begangen haben! Das völkische Deutschland erachtet das Vaterland dadurch nicht gebunden und wird sich bei seinem Ringen um die Befreiung des deutschen Volkes und um die Wiederherstellung des Reiches durch die in der Weltgeschichte erklommene Völker unerhörten Abmachungen nach keiner Richtung hin verpflichtet halten: für das völkische Deutschland sind die Locarno-Verträge nicht vorhanden.

Clas. Justizrat, Berlin, Vorsitzender. — Freilberg von Gehlert, General der Kavallerie, Bamberg, stellv. Vorsitzender. — von Liebert, General der Infanterie, München. — Dr. jur. Abolm, Senatspräsident, Lübeck. — Dr. Bang, Oberfinanzrat, Berlin-Teupelhof. — Fürst zu Salm-Dortmar, Schloss Barlar bei Coesfeld. — von Herzberg, Reg. Landrat a. D., Berlin.

Die französische Finanzsanierung.

Y Paris. Savas beschließt eine Meldung des Matin, daß die Regierung eine Erhöhung des Vorkaufs der Bank von Frankreich an den Staat sowie eine Erhöhung des Notenumlaufs fordern werde. Ein schleuniger Antrag werde heute nach Verlesung der Regierungserklärung vom Finanzminister eingebracht werden, man sehe deshalb voraus, daß nicht wie üblich an die Regierungserklärung sich eine Aussprache über die allgemeine Politik anschließen werde. Nach Gerüchten in den Wandelungen der Kammer soll es sich um eine Erhöhung des Vorkaufs der Bank von Frankreich an den Staat in Höhe von etwa fünf Milliarden handeln. Die Erhöhung des Notenumlaufs werde auf die dringenden Bedürfnisse von Handel und Industrie begrenzt und durch Erhöhung der Steuern gedeckt werden. Nach dem Matin beträgt die von der Regierung zu fordernde Summe 7½ Milliarden. Zur Deckung der Erhöhung des Notenumlaufs würden gefordert die Erhöhung der Einkommensteuer und die Erhöhung der Zurschiefersteuer sowie die Erhöhung der Steuern auf Alkohol und Tabak. Nach dem Echo de Paris soll auch das Vielexport im Innern Frankreichs erhöht werden, desgleichen die Eisenbahntarife.

Paris. (Funkpruch 1 Uhr mittags deutscher Zeit.) Bei der Gesamtstimmung über das Finanzgesetz wurden 257 Stimmen für und 229 dagegen abgegeben.

Eine neue spanische Regierung.

Paris. (Funkpruch.) Savas meldet aus Madrid: General Primo de Rivera hatte gestern nachmittags eine Besprechung im Kriegsministerium, wie er Journalisten erklärte, um die bevorstehende Veränderung der Regierung vorzubereiten. Um 8 Uhr abends trat das Direktorium zu einer Sitzung zusammen. Laut Petit Parisien ist das neue Kabinett bereits gebildet. Primo de Rivera übernimmt die Ministerpräsidentenstelle. Die neuen Minister sollen bereits heute den Eid leisten. Der Vorsitzende des Direktoriums wird in einer Vollmacht an das Land die Gründe für die Erhebung des Direktoriums durch eine neue Regierung bekannt geben.

Der Fall Stail-Sauer.

Ein Leipziger Forscher in Afghanistan verhaftet.

Y Berlin. Der deutsche Gelehrte Stail-Sauer, der im Auftrage des geographischen Instituts Leipzig und mit Unterstützung der indischen Regierung Afghanistan bereiste, ist am 17. November in der Nähe von Kabul auf der Straße angegriffen worden, es wurde auf ihn geschossen; er wehrte sich und verwundete einen Afghanen durch einen Revolverstoß. Der deutsche Gelehrte Stail-Sauer teilte den Tatbestand dem afghanischen Außenminister mit und stellte für den Fall einer Anzeige durch den verwundeten Afghanen eine Gegenanzeige wegen Totschlagsversuchs in Aussicht. Ein Drahbericht vom 30. Nov. besagt, der verwundete Afghanen sei gestorben; die afghanische Regierung erkenne keine Verantwortung an, und sie wolle Stail-Sauer verhaften. In afghanischen Kreisen wurde erzählt, daß die Verhängung der Todesstrafe über Stail-Sauer unvermeidlich sei. Darauf entließ Stail-Sauer in der Richtung der indischen Grenze. Western ließ ihm ein Telegramm vom 1. Dezember in Berlin eingelaufen, wonach Stail-Sauer bei seinem Versuch, die indische Grenze zu erreichen, festgenommen und in das Polizeigefängnis in Kabul eingeliefert worden ist.

Der deutsche Gelehrte Stail-Sauer hat den afghanischen Außenminister auf die verhängnisvollen Folgen hingewiesen, die die Hinrichtung des deutschen Gelehrten für die deutsch-afghanischen Beziehungen haben würde. Gleichzeitig sind in Berlin Schritte bei dem afghanischen Gesandten unternommen worden. Der Reichsaußenminister in London ist unterrichtet worden, da der Berliner afghanische Gesandte, der zum Generalkonsul des Krieges ernannt ist, sich gegenwärtig auch in London befindet. Der Fall liegt ähnlich, wie der des Italieners Viperio, nur ist in dem Fall Stail-Sauer das Recht noch mehr auf deutscher Seite als in dem



100. Geburtstag der Mariti.

Am 5. Dezember jährte sich zum 100. Male der Geburtstag der bei der älteren Generation sehr beliebten und auch noch heute viel gelesenen Schriftstellerin E. Mariti. Ihre Romane „Das Geheimnis der alten Ramseis“, „Reichsgräfin Stefela“ und „Goldfische“ sind in unzähligen Exemplaren verbreitet. Ihre Vaterstadt Arnstadt in Thüringen veranstaltet eine Gedenkfeier. Am Geburtstage wird eine Gedenktafel enthüllt, und eine Mariti-Stiftung soll ins Leben gerufen werden.

Falle Viperio, der einen afghanischen Wundarzt, der ihn verhaften wollte, durch eine Tür hindurch erschloß; Stail-Sauer dagegen, hat sich gegen einen Lieberfall gewehrt, er war in der Lage, sich entweder auf der Straße erschließen zu lassen oder sich zu wehren oder hinrichten zu lassen. Die Lage in Afghanistan ist besonders schwierig, da dort das Glück sehr stark zwischen Mobschahadern und Nicht-Mobschahadern untersteht. Der Italiener Viperio ist ohne Kenntnis der italienischen Vertretung heimlich hingerichtet worden.

Nebermittlung internationaler Verträge seitens Deutschlands an das Völkerbundsekretariat.

Y Genf. Die deutsche Regierung hat dem Völkerbundsekretariat am 2. Eintragung und Veröffentlichung 11 internationale Verträge oder Abmachungen zugesandt. Darunter befinden sich der zwischen Deutschland und Österreich und der zwischen Deutschland und Ungarn abgeschlossene Vertrag über die Regelung gewisser seit dem Kriege noch schwebenden Fragen, sowie das Abkommen betreffend die Abänderung einiger Bestimmungen des am 15. Mai 1922 zwischen Deutschland und Polen abgeschlossenen Abkommens.

Die Verminderung der Besatzungstruppen im Rheinland.

Paris. (Funkpruch.) Wie Journal berichtet, wurde gestern abend verkündet, daß die Besatzungstruppen namentlich auf isolierte Offiziersstände zurückgeführt werden: Belgien 10000 Mann, England 3000 Mann und Frankreich 50000 Mann. (Nun. des VEB: Hinsichtlich Belgiens ist bereits in der französischen Presse die niedrigere Ziffer von 7000, hinsichtlich Großbritanniens jedoch eine höhere, nämlich von 8000 Mann genannt worden.)

Verkehrsfragen.

Y Berlin. Der Reichsaussenminister erklärte am Mittwoch einen Antrag Müller-Frankens (Soz.) auf Wiedereinführung der Seefahrtsgesamtsausnahmetarife für die Unterweiser für erledigt. Im übrigen wurde die Reichsregierung erwidert, noch nicht erfüllte Wünsche von Westfalen und Bremerhaven bei der Reichsbahn und dem Reichsfinanzministerium zu befrachten. Angenommen wurde ferner ein Antrag Rost (Dsp.), der darauf hinausgeht, das Reichsverkehrsministerium möge eine einseitige Verkehrsordnung im Reich herbeiführen. Ein Antrag Dr. Barth (Dnat.), daß diese Regelung in Verbindung mit den Ländern zu geschähen habe, wurde abgelehnt.

Der deutsch-mexikanische Handelsvertrag durch Mexiko gekündigt.

Y Berlin. Die mexikanische Regierung hat den zwischen dem Deutschen Reich und Mexiko am 3. Dezember 1882 abgeschlossenen Handels-, Handels- und Schiffahrtsvertrag gekündigt. Die mexikanische Regierung hat sich gleichzeitig bereit erklärt, in Verhandlungen über den Abschluß eines neuen Vertrags mit der deutschen Regierung einzutreten.

Politische Tagesübersicht.

Beschlagnahme von falschfälschlichen Zeitungen in Rom. Die falschfälschlichen Blätter, die gestern Besprechungen der Veröffentlichung der Anfrage im Rastrecht-Prozess brachten, wurden sämtlich beschlagnahmt.

Der Abbau der Militärkontrollkommission. Die Geschäfte der Militärkontrollkommission werden demnächst beendet sein und mit ihrem Abbau ist in einem nahen, wenn auch noch nicht bestimmten Zeitpunkt zu rechnen. Am 1. Dezember ds. Jz. sind die Distriktskommissionen in Breslau, Frankfurt a. M. und Hamburg aufgelöst worden. In den nächsten Wochen ist mit weiteren Aufhebungen von Distriktskommissionen zu rechnen.

Zur Auflösung der englischen Rheinflotte. Der Weshabener Berichterstatter der Morning Post teilt mit, daß die Meldung über eine bereits vollzogene Auflösung der englischen Rheinflotte ungenau ist. Sie werde in Köln bleiben bis die Räumung beendet sei.

Keine Einstellung des Verfahrens gegen Barbat. Eine Berliner Zeitung wiederholt die inzwischen bereits von einem großen Teil der Presse richtiggestellte Nachricht, daß die Einstellung des Verfahrens gegen Barbat und Genossen bevorstehe. Von zuständiger Stelle wird hierzu festgesetzt, daß diese Nachricht jeder tatsächlichen Unterlage entbehrt.

Zentrumsinterpellation im Reichstage wegen der Krise in Ruhrrevier. Die Zentrumsfraktion des Reichstages hat eine Interpellation eingebracht, in der Bezug genommen wird auf die immer unentraglicher werdenden Schwierigkeiten im rheinisch-westfälischen Industriegebiet, insbesondere im Bergbau. Bontont wird, daß infolge der Subventionspolitik der englischen Regierung die englische Kohle erfolgreich mit der Ruhrkohle konkurriert, so daß die bringende Gefahr be-

stehe, daß der Ruhrbergbau weite Abgabebereiche an die englische Kohle verliere. Die Reichsregierung wird angefragt, ob sie insbesondere bereit sei, den Maßnahmen der englischen Regierung die notwendigen Schutzmaßnahmen für den durch die englischen Maßnahmen geschädigten deutschen Bergbau entgegen zu setzen.

Der neue Präsident von Chile. Gavas meldet aus La Paz, zum Präsidenten der Republik Chile ist Eudogalito Fernando Elias und zum Vizepräsidenten Abdon Sanebra gewählt worden.

Abbau der deutschen Postbeamten in der Tschechoslowakei. Am 1. Dezember wurden in den deutschen Gebieten der Tschechoslowakei insgesamt 2000 deutsche Postbeamte und Postbedienstete abgebaut.

Umwandlung der dänischen Militärmacht. Der Verteidigungsminister hat gestern im Folketing eine Gesetzesvorlage eingebracht über die Umwandlung des Heeres und der Marine in Wachkorps und Staatsmarine, die der Wahrnehmung der Neutralität und den aus der Zugehörigkeit zum Völkerbund erwachsenden Aufgaben dienen sollen.

Entscheidung im Zivilprozeß Loeb. In dem Zivilprozeß des früheren thüringischen Staatsbankpräsidenten Loeb gegen die Regierung von Thüringen hat der Zivilsenat des Oberlandesgerichtes in Jena das Urteil gefällt. Danach wird das erstinstanzliche Urteil des Landgerichtes in Weimar aufgehoben, soweit es die Klage Loeb abgewiesen, dem Überklagenantrag der Regierung stattgegeben und dem Kläger ¼ der Kosten auferlegt hat. Die Sache wird zu neuer Verhandlung und Entscheidung über die Klage Loeb an das Landgericht zurückverwiesen.

Erleichterungen für die Deutschen in Polen. Eine im preussischen Landtag eingebrachte Kleine Anfrage des Abg. Grafen Gerner (Dnat.) verlangt unter Bezugnahme darauf, daß die in Polen lebenden Deutschen mehrere 100 Mark für ein Einreisevisum nach Deutschland zahlen müssen, wenn sie ihre Heimat besuchen wollen, daß die Reichsregierung veranlaßt werden möge, die wirtschaftspolitischen Verhandlungen mit Polen nicht eher zum Abschluß zu bringen, als bis die polnische Regierung hier Wandel schaffe.

Misstrauensvotum gegen den neuen Remeler Landespräsidenten. In der gestrigen Sitzung des Remeländischen Landtags wurde dem neu ernannten Landespräsidenten Jusulpaus mit allen gegen die beiden Stimmen der Präauer ein Misstrauensvotum ausgesprochen.

Abwrackung englischer Kriegsschiffe. Im Unterhause wurde mitgeteilt, daß die Admiralität beschließen habe, unverzüglich 3 Kreuzer, 5 Depositschiffe, 18 Torpedobootzerstörer, 7 U-Boote und 4 andere Fahrzeuge abzuwracken.

Räumung Solingens. Solingen wird nach den neuesten Meldungen am 13. Januar 1926 von der englischen Besatzung geräumt sein. Einige Teile der englischen Truppen werden schon vorher abziehen. Der britische Kreisoffizier stellte gestern seine Tätigkeit ein. Die der Besatzung bisher vorbehaltenen leerstehenden Häuser am Westnachts-Platz wurden zur anderweitigen Verwertung freigegeben.

Aus der Diplomatie. Der Königlich Großbritannische Botschafter d'Albarnon hat Berlin verlassen; während seiner Abwesenheit führt der Botschaftsrat Addison die Geschäfte der Botschaft.

Der Königlich spanische Gesandte Zeifonoff Woustr Boucha hat Berlin verlassen; während seiner Abwesenheit führt der Legationssekretär Alt Omar Zery die Geschäfte der Gesandtschaft.

Reichsregierung und Erwerbslosenunterstützung.

Y Berlin. (Funkpruch.) Gegenüber irreführenden Meldungen einzelner Zeitungen wird von zuständiger Stelle darauf hingewiesen, daß die Reichsregierung an den Fragen der Erwerbslosenunterstützung selbstverständlich den lebhaftesten Anteil nimmt und den Ernst der Lage, die sich aus der rasch steigenden Zahl der Erwerbslosen ergibt, voll würdigt. Die Anträge, die im sozialen Ausmaß des Reichstages gestellt worden sind, zielen auf Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung sowie auf Kurzarbeiterfürsorge und organisatorische Umgestaltungen auf dem Gebiete der Erwerbslosenunterstützung hin. Sie haben eine so weittragende wirtschaftliche und finanzielle Bedeutung, daß die gegenwärtige Regierung Bedenken tragen müßte, sie noch zu erledigen.

Der Beschluß des sozialen Ausschusses vom gestrigen Tage, der eine Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung für die Hauptunterstützungsempfänger um 20 Prozent vorschlagen hat, hat eine neue Lesart geschaffen, mit der sich die Reichsregierung sofort befassen wird. Es ist bestimmt anzunehmen, daß das bereits in einer der ersten Kabinettsitzungen geschieht, die unmittelbar nach Rückkehr des Reichsanwaltes zu erwarten sein wird.

Dozentur für Zeitungswissenschaft.

Y Heidelberg. Auf Veranlassung des Vereins süddeutscher Zeitungsvorleger sind Bestrebungen im Gange, in Erweiterung des früher von Professor Koch geleiteten Seminars für Zeitungswissenschaft an der Universität Heidelberg ein neues zeitungswissenschaftliches Institut zu gründen. Die Anregung ging von dem Ludwigshafener Zeitungsvorleger Kommerzienrat Waldkirch aus und stellt, wie die „Neue Bad. Landesztg.“ meldet, vor dem Abschluß. Eine im Europäischen Hof zu Heidelberg abgehaltene Sitzung bildete den Abschluß der organisatorischen Vorarbeiten. Der ursprüngliche Plan wurde noch intensiver erweitert, als unabhängig von dem Institut der Universität eine Dozentur für Zeitungswissenschaft geschaffen werden soll. Die Stufen eines vom Verein süddeutscher Zeitungsvorleger gestifteten größeren Betrages sollen zur Besetzung der Dozentur und zum Aufbau des Institutes dienen.

Reichsgesetzliche Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

Y Berlin. Der bevölkerungspolitische Ausschuß des Reichstages beriet gestern den Entwurf eines Gesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. Er nahm in erster Lesung § 1 in der Regierungsvorlage an und § 2 in der Fassung eines Änderungsantrages der Frau Abg. Schneider (Dnat.), der dem § 2 folgende Fassung gibt: Wer an einer Geschlechtskrankheit leidet und dies weiß, oder den Umständen nach annehmen muß, hat die Pflicht, sich von einem für das Deutsche Reich approbierten Arzte untersuchen und erforderlichenfalls solange behandeln zu lassen, als nach ärztlichem Urteil eine Ansteckungsgefahr besteht. Eltern, Vormünder und sonstige Erziehungsberechtigten sind verpflichtet, für die ärztliche Behandlung ihrer geschlechtskranken Angehörigen zu sorgen.

Dr. Stresemann über die Weltkriege.

Dresden. (Hunfpruch.) Reichsminister Dr. Stresemann sprach in einer Unterredung mit dem Deutschen Reichsanwalt über die Weltkriege. Er äußerte sich über die Bedeutung der Weltkriege für die Zukunft der Menschheit. Er betonte die Notwendigkeit der internationalen Zusammenarbeit und der Friedenspolitik. Er erwähnte die Rolle der Völkerbund und die Bedeutung der diplomatischen Verhandlungen. Er schloss mit dem Satz: „Die Weltkriege sind die größte Katastrophe der Menschheit.“

Aus dem Reichstag.

Berlin. (Hunfpruch.) Im Reichstag ist ein Antrag Dr. Fischer (Dem.) eingebracht, der die Verabschiedung eines Gesetzes über die Erweiterung des Reichsgebietes betrifft. Der Antrag ist für den 21. Dezember 1925 angesetzt. Der Antrag lautet: „Der Reichstag beschließt, die Erweiterung des Reichsgebietes durch die Annahme des Gesetzes über die Erweiterung des Reichsgebietes vom 21. Dezember 1925 herbeizuführen.“

Erweiterung des Reichsgebietes.

Berlin. (Hunfpruch.) Zum Haushalt des Reichs haben die Abgeordneten Müller-Franke (Soz.), Reberbach (S.), Dr. Scholz (Dsp.) und Koch-Weser (Dem.) einen Antrag eingebracht, zum Erwerb der Erweiterung des Reichsgebietes 1.200.000 Reichsmark auszugeben.

Zum Haushalt des Reichsministeriums ist ein deutschnationaler Antrag eingebracht, der zur langfristigen Verabschiedung der in den von der Entschädigung bedrohten Gebieten 25 Millionen Reichsmark auszugeben soll.

Vom Reichskabinett.

Berlin. (Hunfpruch.) Nach einer Mitteilung an die Zeitungen ist von einer beabsichtigten Reise Stresemanns nach Paris, wie der Main anfangs, an den folgenden nachfolgenden Stellen nicht bekannt.

Das Kabinett wird voraussichtlich am kommenden Freitag tagen. Es verläuft weiter, daß die Luftfahrt-Konferenz am wenige Tage verschoben worden ist.

Die Lohnverhandlungen bei der Reichsbahn.

Berlin. (Hunfpruch.) Heute vorm. 10 Uhr haben im Reichsarbeitsministerium zwischen Vertretern der deutschen Reichsbahngesellschaft und den Eisenbahnerorganisationen die angelegtesten Verhandlungen über die Lohnforderungen, die in zahlreichen Direktionsbezirken von dem Reichsbahnpersonal gestellt worden sind, begonnen.

Aus Marokko.

X Paris. Die letzten Berichte über die Maßnahmen des el Krims lassen darauf schließen, daß Schwedens als sein Hauptquartier angesehen werden muß. Es sind Abwehrmaßnahmen gegen Algerien auf diesen Ort getroffen worden; auch ist das Telefon- und Telegraphennetz, das Schweden mit den anderen Orten verbindet, verhängt worden. Weiter sind auch neue Straßen, die die Verbindung der einzelnen Frontabschnitte miteinander erleichtern sollen, angelegt worden.

Letzte Sunfpruch-Meldungen und Telegramme vom 2. Dezember 1925.

Der Tod auf den Schienen. Auf der Eisenbahnstrecke zwischen Wenden und Reitmig warf sich ein Ehepaar vor einem Personenzug auf die Schienen. Beide wurden getötet.

Größter. X Dentsberg. (Tür.) Ein Größter suchte in der letzten Nacht den Höhenort Oberndorf heim. In kurzer Zeit wurden drei Wohnhäuser, darunter das Wirtshaus, sechs Schuppen und vier Nebengebäude mit fast sämtlichem Inhalt an Futter und sonstigen Vorräten, Wagen und Gerätschaften völlig eingestürzt.

Reuslewig. (Hunfpruch.) Hier wurden auf Grube 145 vier Bergleute durch niederbrechende Kohlenmassen verdrückt. Die beiden Knappen Wlauer und Kasper aus Roffh konnten nur als Leichen geborgen werden, während die beiden anderen Bergleute schwere Verletzungen erlitten hatten.

Damaskus in Verteidigungskrieg. Paris. (Hunfpruch.) Der Sonderberichterstatter des Welt in Damaskus berichtet, daß die Stadt wieder in den Verteidigungszustand versetzt worden ist. Das französische Oberkommando habe empfohlen, die Frauen und Kinder abzutransportieren, da es entschlossen sei, die Stadt zu bombardieren.

Arbeitslosenversicherung und Krankentassen.

Das Reichsarbeitsministerium hat den von ihm aufgestellten Entwurf zur Arbeitslosenversicherung bereits den maßgebenden ordnenden Behörden zugewiesen. In der Presse und namentlich in den Fachorganen ist der Entwurf von den verschiedenen Seiten besprochen worden und es sind auch schon verschiedene Änderungsvorschläge bekannt, die von den beteiligten Kreisen gemacht worden sind. Auch für die Krankentassen, die bisher schon den Umfang der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung umfassen und dadurch eine ständige Verwaltungslast hatten, bringt der Entwurf Änderungen, die eine weitere Befreiung der Krankentassen mit sich bringen werden, wenn die vorgelebten Bestimmungen gesetzliche Kraft erlangen. Den Behörden, denen durch den Entwurf die Verwaltung der Arbeitslosenversicherung übertragen wird, sollen Befugnisse übertragen werden, die in das Selbstverwaltungsrecht der Krankentassen in einer Weise eingreifen, die teilweise von diesen anerkannt werden. Wenn man den Krankentassen einen Teil der Arbeit, die sich aus der

Arbeitslosenversicherung ergeben wird, betrachten, so ist man ihnen weitgehend in den für in unabhängigen Gebieten Bewegungsfreiheit lassen, andererseits würde nicht nur eine Vereinfachung der Verwaltungsorganisation der Krankentassen die Folge sein, sondern es würden sich auch Unzulänglichkeiten entwickeln, die nicht im Interesse einer geordneten Durchführung der Arbeitslosenversicherung liegen. Weiter sind in dem Entwurf gewisse Schwierigkeiten vorgesehen, nach denen sich die Höhe der Beiträge und die Beiträge für die Arbeitslosenversicherung zur Krankentassenversicherung vereinigen sollen. Diese Regelung ist im Hinblick auf die jetzt bestehende vorteilhafter inbesondere dadurch, daß die Höhe für die Arbeitslosenversicherung erhöht werden soll. Bei den bisher genannten Fällen, die außerordentlich wichtig waren, war die Krankentassenversicherung durch die Arbeitslosenversicherung ersetzt, da die Höhe der Beiträge, um nur einigermaßen leben zu können, die Höhe der Beiträge, um die höheren Krankentassen zu erhalten. Es muß allerdings bestreift werden, ob die jetzt festgesetzte Höhe eine andere Auswirkung zeitigen werden, da sie in keinem Verhältnis zu den Löhnen stehen, die heute gezahlt werden. Es muß also, um die bisher zutage getretenen Mängel in Zukunft zu vermeiden, eine Erhöhung der Beiträge vorgenommen werden. In diesem Zusammenhang ist die Bestimmung, die vorseht, daß die Anmeldung zur Krankentassenversicherung erst nach einer notwendigen Karenzzeit zu erfolgen hat. Diese Bestimmung wird, wenn sie Befreiung erlangen sollte, sich in vielen Fällen zumungunsten der Versicherten, aber auch zumungunsten der Krankentassen auswirken. Den Versicherten können dadurch berechnete Ansprüche verloren gehen, während die Krankentassen auf der anderen Seite weiter zu Leistungen herangezogen werden, die in das Aufgabengebiet der Arbeitslosenversicherung fallen. Zugleich ist auch zu bemängeln, daß keine feste Bestimmung darüber vorhanden ist, wo die einzelnen Krankentassen verbleiben sollen. Bisher bestand die Möglichkeit, daß zur Versicherung alle Krankentassen zugelassen werden, wenn auch die Allgemeinen Ortskrankentassen dabei in allererster Linie genannt wurden. Es ist aber unbedingt notwendig, daß, um die Verwaltung der Arbeitslosenversicherung zu vereinfachen und auch zu verbilligen, die Versicherung der Arbeitslosen so einfach wie möglich vorgenommen wird. Das kann am besten dadurch geschehen, daß man damit nur die Allgemeinen Ortskrankentassen, die an jedem Orte die größten Klassen sein werden, befreit.

Alle Welt spricht von Weihnachten

nur von den Waren in Ihrem Geschäft, die Sie zu Weihnachtsgeschenken bereithalten oder anbieten haben, hört man nichts. Deshalb hört man nichts, Herr Geschäftsmann? Wir wollen es Ihnen sagen: **Woll Sie unternehmen haben, Ihre Empfehlungsbroschüren im Messager Tagblatt zu veröffentlichen.** Jede verspätete Anpreisungsgelegenheit ist für Sie ein entgangener Geschäftsgewinn. Die können die Leser vom Messager Tagblatt wissen, ob Ihr Geschäft noch existiert und welche Weihnachtsgüter Sie führen und anbieten haben. Deshalb müssen Sie sofort Ihre Inserate im Messager Tagblatt drucken, wodurch Sie Ihren Geschäftsumsatz fördern.

Koloniale Verarbeitung.

Ueber sechs Jahre sind seit dem sogenannten Frieden von Versailles verfloßen. Während dieser ansehnlichen Spanne in unserer schnelllebigen Welt hatte die Entente Gelegenheit, ihre Verwaltungsfunktion in den uns tädlich gerundeten Kolonialgebieten zu bewähren. Sie hat lediglich den Beweis geliefert, daß sie nicht in der Lage ist, die deutschen Kolonien zu verwalten, geschweige denn es der deutschen Kolonialarbeit gleichzutun.

Wenn man sich heute vergegenwärtigt, mit welchen Mitteln die Entente den Kolonialraub vollzog, so kommt man aus dem Staunen über diesen Gipfelpunkt politischer Verlogenheit nicht heraus. Mühten sich doch die Urheber des Raubgutes sagen, daß ihre Lügen keinen Bestand haben könnten. Unter der Wirkung der „Siegersphäre“ schwiegen in diesen die Stimmen der Vernunft. So wagten es die Ententemächte, Deutschland einer brutalen Eingeborenenpolitik an beschuldigen und vermaßen sich, den Beweis auf dem Wege einer Eingeborenenabstimmung beizubringen. Das Ergebnis war ein fast allgemeines Trauerbekenntnis der Eingeborenen zu Deutschland, obwohl der Abstimmungsversuch unter dem Druck der feindlichen Besatzungen vor sich ging. Bald erwies sich auch, daß die Entente gar nicht in der Lage war, die deutschen Kolonien irgendwie weiter zu entwickeln. Jetzt beschuldigen sie sich bereits gegenseitlich, ihre Mandatspflichten veräußert zu haben. Wenn die Sache nicht so ernst wäre, könnte man nur mit Schmunzeln lesen, wie die Engländer die Franzosen und diese wieder die Engländer der Unfähigkeit beschuldigen. So sehen wir denn, wie in Kamerun und Togo die Eingeborenenabstimmungen durch Frankreich verhindert werden und die Wirtschaft infolge bürokratischer Unfähigkeit den Stillstand erreicht. Wir sehen, wie die Engländer ihre Anteile an diesen Kolonien nur mit dem Mittel des Rückverkaufes der ehemaligen deutschen Pflanzungen an die Deutschen wieder in Ordnung bringen können, wie dieselben Engländer Deutsch-Ostafrika verwaist lassen, weil sie sich nicht rechtzeitig entschließen konnten, den deutschen Kaufmann und Pflanzler wieder zuzulassen. Am schmerzhaftesten sieht es in der Südpazifik aus, wo die englischen „Ruffritzer“ Australiens und Neuseelands nur Trümmer der deutschen Kolonialarbeit übrig gelassen haben. Etwas besser als in den anderen Kolonien ist die Lage in Südwest, weil man dort etwa die Hälfte der Deutschen im Lande beließ und unter der Regierung des Bureauführers Herzog dem deutschen Element endlich gerecht zu werden versuchte. Die Bureau sind es auch, die von allen Ausländern neuerdings am offensten gegen die koloniale Schuldfrage auftreten.

Friedlich kann und dürfte nur eines zum Ziel des Wiedererwerbs unserer Kolonialbesitzes führen, nämlich die eigene unverdrossene koloniale Propaganda. Wir haben gesehen, daß auch das Dames-Gatanden letzten Jahres nur zu einer unrettbaren völligen Verarmung Deutschlands führt, da die Reparationslasten zu schwer sind und uns alle kolonialen Rohstoffe fehlen, die für den Bestand unserer Industrie unentbehrlich sind. Wir wissen aus dem Friedensvertrag, daß die Mandatsverwaltung unserer Kolonien eine besondere Form des Vertrages war, die die Entente sich auf diese Weise ihrer Verpflichtung, die Kolonien zu begeben, entzog. Jetzt wollen wir die Folgerungen ziehen, indem wir mit aller Macht den Ruf

„Geh und unsere Kolonien heraus!“ erheben und nicht ruhen, bis das ganze deutsche Volk von dieser Ueberzeugung durchdrungen ist. Friedlich wollen wir nicht etwa ein Mandat, das uns die Hände als Broden hinarbeiten müßten, sondern wir wollen die Kolonien als eigenen Besitz zurück. Der Völkerverbund würde bei seinem bekannten „Bodmowen“ nicht verfehlen, die Kontrolle an neuen Beschuldigungen zu benutzen.

Der Augenblick für Deutschland, sich seines kolonialen Besitzes zu erinnern, ist günstiger als je. Die letzte indische und ägyptische Krise hat England, die Marokko-Krise Frankreich den kolonialen Appetit verdrückt. Der Eintritt Deutschlands in den von Amerika dominierten Völkerverbund und der Sicherheitspakt von Locarno müssen benutzt werden, um die Berücksichtigung der kolonialen Ansprüche Deutschlands zur Grundbedingung jedes Entgegenkommens zu machen.

Die deutsche Öffentlichkeit muß sich aber auch klar sein, daß die letzte günstige Möglichkeit vielleicht die letzte bedeutet. Wird diese veräußert, so kann Deutschland seine kolonialen Ansprüche bis auf weiteres vertagen. Den Ernst der Lage dem deutschen Volke vor Augen zu führen, soll nicht zum wenigsten Aufgabe des kolonialen Jahrbuches für 1926 des Deutschen Kolonialvereins, Gesellschaft für nationale Zielungs- und Auslandspolitik e. V., Berlin-ZW. 11, sein.

Kunst und Wissenschaft.

Keine Verleihung des Nobelpreises. Das Nobel-Komitee des Storbings beschloß den diesjährigen und den auch im Vorjahre nicht verteilten Friedenspreis auch in diesem Jahre nicht zu verteilen.

Ein Institut für evangelische Kirchenmusik. In der Hochschule für Kunst in Berlin ist als neue Abteilung das Institut für evangelische Kirchenmusik gegründet worden. Sein Zweck ist, Kirchenmusiker im Hauptamt auszubilden. Von Zeit zu Zeit sollen aber auch Kurse für Pastoren und für im Amt lebende Organisten und Chorleiteranten stattfinden. Studierende auf dem Institut sollen möglichst das Abiturientenexamen oder eine vollständige Lehrerausbildung haben; eine besonders hervorragende musikalische Begabung ermöglicht aber die Aufnahme ohne diese Vorbereitungen.

Gandel und Volkswirtschaft.

Deutsch-russische Verträge. Die jetzt im Reichstag zur Beratung stehenden in Moskau am 12. Oktober unterzeichneten deutsch-russischen Verträge werden förmlich als Handelsvertrag bezeichnet, was sie noch nicht sind. Die neuen Verträge regeln einen außerordentlich umfangreichen Komplex von Wirtschaftsverträgen, die auch die Wirtschafts-, Handels- und Verkehrsfragen, aber nur zu einem Teil mit umfassen. Die eigenartige Struktur der russischen Wirtschaft setzt für jeden, der wirtschaftliches Interesse für Rußland hat, eine genaue Kenntnis aller einschlägigen Verhältnisse voraus. Daher bedarf der amtliche Text der Verträge einer sachkundigen, auf wirtschaftlichen Erfahrungen beruhenden Erläuterung, ohne welche das Verständnis der Verträge für wenig Eingeweihte sehr erschwert, zum Teil unmöglich wird. Wir machen daher unsere Leser darauf aufmerksam, daß vom Deutsch-russischen Verein, Berlin-ZW. 11, eine Ausgabe der neuen Deutsch-russischen Verträge vorbereitet wird, die außer dem amtlichen ungekürzten Text erläuternde Kommentare enthalten wird, die dazu bestimmt sind, ohne theoretisches Beiwerk rein praktisch für den Kaufmann nützliche Hinweise und Erklärungen zu geben.

Am der Berliner Börse war die Stimmung des Effektenmarktes am Mittwoch schwach, und nur durch wiederholte Eingreifen der Reichskreditgesellschaft konnten verschiedene Kurse sich einigermaßen behaupten. Sehr verstimmt wirkte eine Meldung aus Amerika, wonach der deutsche Kalkstein dort Schwierigkeiten bereitet werden. Auf dem Rentenmarkt schloß die Prozentliche Reichsanleihe mit 0,150, die Schatzgeldanleihe mit 0,050 Prozent. Bankaktien lagen sehr ruhig. Reichsbankaktien verloren 1/2 Prozent. Eisenbahnaktien waren leblich gehalten, ebenso ein Teil der Schiffahrtaktien, die schließlich sehr bevorzugt wurden, so daß A. B. Norddeutscher Lloyd um 6 Prozent anziehen konnte. Am Montanmarkt gab es allgemein Kursrückgänge, selbst in den führenden Werten, wie Buntmetalle, Gelsenkirchen, Bochum usw. Die Kursrückgänge betrafen sich in den Grenzen von 1 bis 14 Prozent. Auch Rohstoffe, chemische und Holzwerke sowie Elektrizitätsaktien und die Aktien der Maschinenfabriken hatten durchweg Einbußen. Der Satz für tägliches Geld war 8 bis 10 Prozent. Der Privatdiskont blieb unverändert. — An der Produktenbörse zogen am Mittwoch die Preise von Weizen ziemlich hart an, und auch die Roggenpreise stiegen ein wenig.

Marktberichte. Amtliche Notierungen der Produkten-Börse zu Chemnitz vom 2. Dezember, nachm. 3 Uhr. Stimmung: behauptet. Weizen, 235 - 245, Roggen, hiesiger, 182 - 173, do. niederl. u. preuß. 172 - 182, Sommergerste 210 - 230, Wintergerste 180 - 190, Hafer, alt 170 - 195, do. neu - , Mais 210 - 215, do. Unquantum 225 - 240, Weizenmehl 70, 48,50, Roggenmehl 60, 32,00, Weizenkleie 11,00, Roggenkleie 10,75, Erbsen, neu 12,50, Meizen, - , Getreide-Stroh, lose - do. gepreßt 4,50. Die Preise verstehen sich bei Getreide in Ladungen von 200 bis 300 Str., bei Mehl in Mengen unter 100 Str., bei Stroh und Strohlabungswiese franco Chemnitz in Goldmark. Amtliche festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin am 2. Dezember. Getreide und Cellulose pro 100 kg. laut pro 100 kg in Reichsmark. Weizen, märkischer 231 - 231, pommerischer - , Roggen, märkischer 153 - 151, mecklenburger 190 - 214, Wintergerste 145 - 168, Hafer, märkischer 169 - 179, pomm. - , weistrach. - , Mais, loco Berlin - , Baggas frei Hamburg 195, Weizenmehl, pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sad (steinte Marken über No. 1) 82,50 - 87,25, Roggenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sad 28,75 - 29,75, Weizenkleie, frei Berlin 11,50 - 11,60, Roggenkleie, frei Berlin 9,80 - 9,90, Kaffee - , Cacao - , Viktoria-Ordnung 25,00 bis 32,00, kleine Spinn-Ordnung 23,00 - 24,00, Futtererbsen 19,00 - 20,80, Weizen 17,00 - 18,00, Haber 11,75 - 12,25, Gerste 12,00 - 14,50, Gerstebrot alte - , neue 19,00 - 21,00, Kaffeebohnen 15,00 - 15,40, Cacao-Ordnung 21,20 - 23,40, Trockenmais 8,10 - 8,60, Cacao-Ordnung 21,50 - 21,70, Torschlussschlüssel 7,80 - 8,00, Kartoffelbrot 15,00 - 15,50.

Bücherchau.

Sächsischer Heimatkalender 1926. Ein Adresskalender für die sächsisch-thüringischen Lande und der Provinz Sachsen. Herausgegeben unter Mitwirkung von Herrn Professor Dr. Paul Schumann, Dresden, vom Verlag Oscar Bode, Dresden K. 1. Preis: Mark 2,50. — Zum zweiten Male erscheint dieser schöne Kalender und bringt dem Heimatfreund eine sorgfältige Auswahl reizvoller Bilder, die nicht nur den Betrachter erfreuen, sondern auch viele Anregungen darbieten. Besonders aufzufallen, die ihnen bisher fremd waren. 127 sächsische Aufnahmen zeigen die Schönheiten unserer sächsisch-thüringischen Heimat. Jedem Bild ist eine kurze, sachliche Erläuterung beigegeben, die den Wert dieses, in der Ausstattung hervorragenden Kalenders noch bedeutend erhöht. Besonders als Weihnachts- und Neujahrsgeschenk wird der Kalender viel Freude machen.

trinkt den feinen
Suleika-Tee

100g 80g
Gold für den Feinschmecker 2,20 1,15
Gold für die Gesellschaft 1,80 —,95
Rot für die Familie 1,40 —,75
Grün für den Haushalt 1,— —,55

Erstklass. Indisch-chines. Mischungen

Mitteilungen.

Auf Blatt 584 des Handelsregisters, die Firma **Commerz- und Privat-Bank Aktiengesellschaft Filiale Riesa** in Riesa, Zweig Niederelbungs der **Commerz- und Privat-Bank Aktiengesellschaft in Hamburg** betz. ist heute eingetragen worden: Die Firma ist erloschen.

Amtsgericht Riesa, am 1. Dezember 1925.
Freitag, den 4. Dezember 1925, nachmittags 8 Uhr soll in Jakobsthal 1 Kindschewagen für Kraftwagen versteigert werden.

Versteigerung des Guts Jakobsthal.
Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Riesa.

Aufruf.
Das bevorstehende Weihnachtsfest macht uns, auch bezug zu nehmen, die arm, alt und verlassen, gezwungen sind, die öffentliche Fürsorge in dieser oder jener Form in Anspruch zu nehmen. Die Not unter den Kleinrentnern, Sozialrentnern, sonstigen Bedürftigen und denjenigen, die infolge der unglücklichen Wirtschaftsverhältnisse arbeitslos sind, macht sich in den Wintermonaten stets doppelt fühlbar. Es besteht die Absicht, auch dieses Jahr wieder diesen Bedürftigen eine Weihnachtsbesende zu überreichen und ihre Not dadurch ein wenig lindern zu helfen. Wenn diese Absicht durchzuführen werden soll, bedarf es der Mitarbeit der Einwohnerschaft. Wir wenden uns deshalb an alle Kreise unserer Bürgererschaft mit der Bitte, durch Spenden an das städtische Hilfswerk die gute Absicht verwirklichen zu helfen.

Jede, auch die kleinste Gabe, wird dankbar angenommen. Der Dank aller, die aus dem Hilfswerk bedacht werden können, ist den Gekern gewiß.

Riesa, den 26. November 1925.
Der Rat der Stadt Riesa
— Wohlfahrts- und Jugendamt —

2 Hunde eingetauscht. Binnen 8 Tagen abzuholen, andernfalls über sie verfügt werden wird.
Der Rat der Stadt Riesa, — Fundamt —
am 3. Dezember 1925.

Anträge auf Ausstellung von Fischkarten auf 1926 im Bereiche des III. Elbtrombezirks sind bis zum 20. Dezember 1925 werktags von 9-12 Uhr mündlich anzubringen.
Straßen- und Wasser-Bauamt Riesa.

Suppentubentapeten
in reicher Auswahl
Johes Langer
Cde Goethe- u. Schillerstr.

Guterb. Wuppentwagen billig zu verkaufen
Goethestr. 46, 3.
Dr. Wuppentische billig zu verk. Riesa-Weida, Grenzstr. 21, 1. ab 8 Uhr abds.

SCOTT'S EMULSION

Stillende Mütter haben häufig noch einige Zeit ein Gefühl von Schwäche und Erschöpfung. Hier wird oft Scott's Emulsion am Platze sein, weil sie in vielen Fällen den Verlust gewisser Stoffe, besonders der Phosphate, ersetzen kann. Dabei ist sie leicht verdaulich u. gut zu nehmen.

Scott's Emulsion
ist unentbehrlich als Kräftigungsmittel bei Skrophulose, englischer Krankheit, Diarrhoe und Lungenleiden.

Man lasse sich vor Nachahmungen, da diese oft unheilbar Originalpräparate empfohlen werden.
Inhaltliche Infos allen Apothekern u. Drogerien zu haben.

DEPOTS: Stadt-Apothek, Dr. Arnold
Anker-Drogerie, Sätmer, Bahnhofsstr. 18
Drogerie A. B. Hennicke
Central-Drogerie, Fürster
Größe: Anker-Apothek, Rohnfeld
Drogerie Alt. Gm.

Elektrische

Sticht- und Drahtanlagen, sowie Reparaturen jeder Art führe aus.
Empfehle
Elektromotoren in versch. Größen
Belastungsfähiger
in modernen Formen

Kochherde, Kochplatten
Schalttafel, Schaltkasten
Tropfen-Automaten
Wasserpumpen
Wärmlampen
Künstliches Infiltrationsmaterial

Paul Müller, Riesa-Merzdorf
Telefon 688.
Suaelkener Infiltrateur im Kreise des C.-U. Gröba.

Schwan im

Sie sparen
150 Mark
im Jahr, wenn Sie
in Ihrem Haushalt
statt Butter
Blauband
FEINKOSTMARGARINE
verwenden
Frisch gekirrt

Wir bitten, beim Einkauf von je 1 Pfund „Blauband-Margarine“ das farbige illustrierte Familienblatt „Die Blauband-Woche“ kostenlos zu verlangen.

Jamaica-Rum
Jamaica-Rum-Verschnitt
Batavia-Arrac-Verschnitt
Cardinal-Punsch
Spanische Rotweine zu Glühwein
empfehlen in bester Qualität

Richard Liebscher, Riesa
Elstraße — Telefon 684.

Christbäume.

Eine Wagenladung echt bayerische Weihnachtsbäume sind eingetroffen und stehen in meinem Grundstück Elstraße 3 zum Verkauf.
Bestellte Bäume können abgeholt werden.
Ein Bogen Weihnachtskranz zu verkaufen.
Hermann Kern, Telefon 337.

Sieft du die Zeitung?
Dann brauchst du den
Kleinen Herder
K a s s e n l a g e b u c h
aber alles für alle

In höchstem Geschäftsverstand . 80 Pf.
In Zahlung mit Kopfgeldschein 40 Pf.

In jeder Buchhandlung zur Ansicht

Stechenpferd-Feife

v. Bergmann & Co., Radebeul ist die beste Toilettenseife für alle, welche Haut und Kleidung schonen Teint. Überall zu haben.

Stadt-Apothek, Reichs-Apothek, Inter-Drogerie
Dr. Wätner, Central-Drogerie C. Förster, Med.-
Drog. H. W. Hennicke, Parfümerie Rud. Blumen-
schlein, P. W. Thomas & Sohn, Seifen-Spez.-Weich.
In Größe: Löwen-Apothek, Drog. W. Rietner.

Restaurant Bürgerhof.
Mittwoch Sonnabend, Sonntag
und Montag
großer Bockbierauschank
des urfrischen Doppelbockbieres
Brauerei Riesa.
Freitag abends Kutsch verbunden
mit Nacht-Schlachtfest.
H. Bodwärtchen.
Nettlich gratis.
Für launige Unterhaltung ist bestens besorgt.
Derszu ladet ganz ergebenst ein Oswald Wäfler.

Wesers Restaurant.
Sonnabend, Sonntag und Montag
grosser Bockbierauschank.
H. Stoff a. d. Brauerei Riesa.
Freitag Kutsch. —
H. Bodwärtchen. Nettlich gratis.
Es laden ergebenst ein Otto Weser u. Frau.

Restaurant Parkschlößchen.
Sonnabend, Sonntag und Montag
großer Bockbierauschank.
Stoff Brauerei Riesa.
Freitag Kutsch. —
H. Bodwärtchen. Nettlich gratis.
Es laden freundlich ein O. Vogel und Frau.

Restaurant Karpfenschänke.
Freitag, 4. Dezember
Nachtschlachtfest.
Abends von 8 Uhr ab Well-
Kessl, später feische Wurst,
Bratensch mit Kraut und
Gallettschifflein.
Fidele Unterhaltung.
Es laden hierzu höflich ein
Franz Dentschel und Frau.

Gasthof Grödel
Zum Bockbier, Freitag, 4. Dezember
abends 7/8 Uhr
großes Konzert mit Ball
ausgeführt von R. Jendens Elite-Damen-Orchestern
Sehr gut gewähltes Programm.
Freundlich laden ein die Direktion u. der Bier.

Verelnsnachrichten

Sängertrupp. Heute abend keine Singstunde, dafür alle Spieler zum Weihnachtsmärchen d. Döbner. Säch. Mil.-Gerein, Artillerie, Pioniere u. Train". Heute abend Verammlung. Kalenderausgabe. **Gesab-Adolf-Frauenterein.** Donnerstag, 10. Dez. Hauptversammlung bei Wöblius. **Steuergräbnerverein Riesa-Gröba.** Freitag abend 8 Uhr Anhängertourus. **Turnverein von 1899 (D. T.) Reishain.** Freitag, 4. 12., abends 7/8 Uhr im Reichshof Monatsversammlung. Erscheinen aller dringend erw.

Die
Tageblatt-Druckerei
Riesa, Goethestrasse 50
fertigt schnellstens
alle Arten
Drucksachen
für Geschäfts- und
Privatbedarf.
Reichhaltiges Papierlager.
Eig. Buchbinderei.

Hausbesitzer!
Vergessen Sie nicht die Räumung der Düngegrube zu bestellen! Vom 23. Deabr. bis 6. Januar kann nicht abgefahren werden, *ebenso wenig bei starkem Frost. Bestellungen erbitte
Wöblius, Goethestr. 88, Tel. 502.

40 Mägde
jeden Alters bei hoch. Lohn
in gute Stellung durch
Mietfrau Domwisch
Senden bei Riesa
Wolt Leuben.

Lehrstelle.
Suche für meinen Sohn
Lehrstelle in gutem
Friseurgeschäft.
Frank W. Pfeifer
Rieshof Bock Rabren.

Sonnabend, d. 5. Dezemb.
Landarbeiter-Bergnügen
Gasthof Leutenitz.
Die Ortsarube.

Gasthof Martfeld
Sonnabend, den 5. und
Sonntag, d. 6. Des
Bockbierfest
wozu freundlich einladet
Hermann Förster.

Einen Posten einjähriger
Elbweiden
auch teilweise verkauft
D. Deger, Bahns Nr. 2.

**5 Zentner
gutes Heu**
liegen zum Verkauf.
Su erst. im Tagebl. Riesa.

Gutes Tenorhorn
zu verkaufen
Neue Öffnung 22, 1. 1.

Ein guterb. Tafellavier
sehr billig zu verkaufen.
Su erst. im Tagebl. Riesa

Gute Geige zu verkaufen
Neuweiße
Lange Straße 27, Riesa

Schw. Herren-Mantel
neu, zu verkaufen.
Su erst. im Tagebl. Riesa.

Kinderwagen für 10 M.
Riesa, Schloßstr. 2, 1.

72 cm L. Federball
Puppe m. Aug. u. Bel. Armen
preiswert zu verkaufen.
Su erst. im Tagebl. Riesa

Old. Kaffe-Kubik
hat abgegeben
Riemm, Wöblius.

Zur Führung eines kleinen
Geschäftsbauballes treu
Wirtschaftlerin
geucht. Off. mit. N 2226
an das Tageblatt Riesa.

26. Sitzung der Sächsischen Landessynode. Einstimmige Rundgebung zum Reichsschulgesetz.

Die Sitzung begann mit der Behandlung zweier kurzer Besuche. Die Kirchenvorstände von Tirperdort, Droba und Bölsbrunn haben um Abänderung der Paragraphen 3 u. 8 der Kirchensteuerordnung gebeten. Es liegt der Rikhsland vor, das die Gemeinden, Grundbesitzer und Gewerbetreibende ihres Bezirkes zur Kirchensteuer nicht heranziehen können, wenn dieselben auswärts wohnen. Diese Härte ist begründet in der Reichsschulgesetzgebung. Das Kirchenregiment hat versucht zu tun, was es konnte, um Abhilfe zu schaffen. Es ist aber bei den bestehenden gesetzlichen Regelungen, wie der Beschlusse der Syn. Vogel v. Frommannshausen anerkannt, nicht möglich. Das Kirchenregiment hat daher durch Beihilfen die unter dem Rikhsland stehenden Gemeinden unterstützt. Der Antrag, für den sich auch die Syn. Baumann, Raumann und Reisch einsetzten, wurde dem Kirchenregiment als Material überwiesen.

Ein Gesuch des Bürgermeisters Steinborn in Schönfeld um Verlegung des Pfr. D. Reischhofe wurde auf Antrag des Syn. v. Kopfgarten auf sich verworfen.

Hierauf berichtete Syn. Venz für den Sonderauschuß über die Rundgebung der Synode zum Reichsschulgesetzgebung. Er ging aus von den sechs verschiedenen Eingaben an die Synode, aus den verschiedensten Kreisen, der Eltern- und Lehrerschaft, die alle einmütig das eine Ziel verfolgten: eine evangelisch-lutherische Bekennerschule. Der Redner streifte die Ursache der unklaren Schulverhältnisse in Sachsen. Die Elternschaft hätte kein Verständnis dafür, daß die härteste Mittelschule, die Religion, in einer Zeit ständiger Weiterentwicklung unseres Volkes aus der Schule ausgeschaltet werden soll. Im Namen vieler Pädagogen sprach er aus, nichts Offene in gleicher Weise den Weg zur Seele des Kindes wie der Religionsunterricht. Aber auch der sonntägliche geistliche Unterricht müßte vom Geist des christlichen Bekenntnisses getragen werden. Der durch Indiskretion bekanntgewordene Reichsschulgesetzentwurf beschränkte sich auf eine Regelung des Paragraphen 148 Abs. 2 der Reichsverfassung, die unbedingt notwendig sei und demüßte sich mit Erfolg die Möglichkeit evangelisch-lutherischer Schulen als Staatschulen zu schaffen. Die Sicherung des Religionsunterrichts betreffe, so sei dabei notwendig die Zustimmung der obersten Kirchenbehörde zum Religionsplan und zur Stundenzahl und weiter eine geeignete Lehrerbildung, die in Sachsen noch nicht geregelt sei. Die Kirche habe volles Verständnis für die Lehrer, die aus Gewissensnot den Unterricht nicht geben zu können meinen. Sie sollen nicht

vergewaltigt werden. Von den Lehrern der evangelischen Schulen müßte die Kirche aber erwarten, daß sie fest auf dem Boden des Bekenntnisses stünden. Es erfordere daher nicht nur die Reichsverfassung, sondern der gesunde Menschenverstand, daß die Kirche sich vergewissern könne, ob der Religionsunterricht mit ihren Grundlagen übereinstimme. In dieser Feststellung würden, das sei schon in Stuttgart betont worden, Volksschullehrer mit herangezogen werden. Der Redner kennzeichnete es, daß eine böswillige Verdächtigung es sei, wenn der Kirche nachgesagt werde, sie erstrebe immer noch die geistliche Schulaufsicht. Diese Rolle sei ihr früher vom Staat übertragen worden, sie selbst lege gar keinen Wert darauf. Um allen Zweifel auszuheben, erkenne die Rundgebung ausdrücklich das Ausschließrecht des Staates auch für den Religionsunterricht an.

Zum Schluß gab der Redner seinem Dank Ausdruck an alle diejenigen, die sich im Kampf der letzten Monate für die christliche Schule eingesetzt haben und schloß mit der Verlesung der Rundgebung, die auch an die Reichsregierung und den Reichstag übermittelt werden soll.

Starker Beifall und Bravo lohnte die Ausführungen des Redners. Die Synode verabschiedete auf eine weitere Aussprache und nahm einstimmig unter harter Bewegung des Hauses die Rundgebung an. Diese hat folgenden Wortlaut: Die Synode hält mit der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung Sachsens im Hinblick auf die unklaren und unextraglichen sächsischen Schulverhältnisse seit an der Forderung von Volksschulen des evang.-luth. Bekenntnisses und verlangt zur Sicherung ihrer rechtlichen Grundlage unversäglich das Reichsschulgesetz nach Art. 148, 2 der Reichsverfassung.

In diesen Schulen sollen evangelische Kinder von evang. Lehrern Religionsunterricht in Übereinstimmung mit den Grundgesetzen der evang.-luth. Landeskirche erhalten und auch im übrigen im Geiste des evangelischen Christentums erzogen und unterrichtet werden. In der Gemeindefortschule ist eine solche einheitliche Erziehungsarbeit nicht gewährleistet.

Die Synode bezieht in dem jüngsten Gesetzentwurf die längst fällige Ausführung des Artikels 148, 2 der Reichsverfassung; denn er gewährt nicht das Recht auf die evang.-luth. Bekennerschule als Staatschule unter möglicher Berücksichtigung des Willens der Erziehungsberechtigten und bietet die unentbehrlichen Sicherungen für den Religionsunterricht.

Die Synode lehnt die Wiedereinführung der sog. geistlichen Schulaufsicht erneut ab und erkennt das Ausschließrecht des Staates auch für den Religionsunterricht an. Mit diesem Nachdruck aber betrachtet sie es als Recht und Pflicht der Landeskirche, von sich aus unter Mithilfe der Landesregierungen sich zu vergewissern, ob der Religionsunterricht mit ihren Grundlagen übereinstimmt.

Die Synode dankt allen evangelischen Eltern und Lehrern, die in schweren Kämpfen für die evangelische Schule eingetreten sind und sichert ihnen tatkräftige Unterstützung zu. Die Wünsche der Vereinsvorsitzenden und Elternräte der christlichen Elternvereine Groß-Leipzigs, der kirchlichen Vereinigung des Nordwestbezirks der Friedenskirchengemeinde zu Leipzig, der Positiven Volkskirchlichen Vereinigung, des Evang.-luth. Landesvereins und seines Lehrerbundes, sowie des Volkskirchlichen Landesbundes werden durch die beschlossene Rundgebung als erledigt erklärt. Es soll für die Bekanntheit der Rundgebung in der breitesten Öffentlichkeit gesorgt werden.

In der Montagsitzung der Synode ist zu berichten, daß Syn. Krumbiegel sich durch die Beantwortung der Interpellation, die zahlreiche Unterschriften aus der ganzen Synode trug, nicht für befriedigt erklärt hat, sondern sich einen weiteren Antrag vorbehielt.

Der Sternenhimmel im Dezember.

Bei Einbruch der Nacht finden wir im Dezember gerade im Süden das Doppelsternbild Pegolus-Andromeda mit dem berühmten Nebelstrahl; näher am Südpol sind die Sternbilder Walfisch und Wassermann, im Südwesten den Sternbild Adler, Delphin, Biehl, Fuchs; außerdem sieht man dort das Kreuz des Schwans und die Laterne der hellen Vega. Weiter setzt die Milchstraße auf die Cassiopeja über, die in Zenitnähe steht und sehr hoch gegen Osten durch den Perseus mit dem veränderlichen Stern Algol und dem schönen Doppelsternhaufen gegen den Fuhrmann mit der weissen Capella. Unter diesem Stern der Zier mit dem rosigelben Aldebaran und den Pleiaden, sowie die Jungfrau mit Castor und Pollux. Nun folgt das prächtige Wintersternbild, der Orion mit dem schönen Stern für das bloße Auge erkennbaren Nebelstrahl unter der drei Gürtelsternen. Später erheben sich über dem Lichthorizont der Sirius Hund und sein großer Gefährte mit dem hellsten Stern des Himmels: Sirius. Am Nordhimmel steigt langsam der Himmelwagen wieder in größere Höhe. Von den Planeten sieht Merkur am 11. Dezember in unterer Konjunktion zur Sonne, am 21. in der größten westlichen Opposition und kann in den letzten Monatsnächten leicht am Morgenhimmel gefunden werden. Die Venus leuchtet als Abendstern anfangs des Monats 3, später 3½ Stunden nach Sonnenuntergang. Der Mars geht um ca. 5 Uhr morgens auf; er steht in der Waage. Jupiter, westlich der Venus, ist anfangs noch 3, später nur 1½ Stunden nach Sonnen-



Bluterneuerung

Bei Überanstrengung durch körperliche und geistige Leistungen werden die Nerven sehr schnell abgenutzt, die Lutzirkulation leidet, es stellen sich allerlei Beschwerden, wie Schlaflosigkeit, Unlust zur Arbeit, Müdigkeit, Appetitlosigkeit, Kopfschmerzen ein. Besitzt das Blut die normale Zusammensetzung, so ist der Körper widerstandsfähig. Es muß also bei derartigen Beschwerden der Zustand verbessert werden, was durch den Gebrauch von

Leciferrin-Dragees

geschieht. Überarbeitete, Nervöse, Erschöpfte fühlen sich frisch belebt, sie werden leistungsfähiger, bekommen wieder Energie die Fähigkeit zu arbeiten und geistig zu schaffen. Preis der Schachtel, bequem in der Tasche zu tragen: Mark 2.50.
Leciferrin flüssig, sehr angenehm von Geschmack, leicht beizunehmen. Preis der großen Flasche Mark 4.—, 1/2 Flasche Mark 2.25.
Zu haben in den Apotheken und Drogerien.
Galenus Chemische Industrie, G. m. b. H., Frankfurt a. M., Speicherstraße 4.
Verkaufsstelle: Stadt-Apotheke, Dr. A. Arnold.

Weihnachtsbitte der Gemeinnützigen Kochhilfe Riesa.

Motto: Willst Du glücklich sein im Leben, Frage bei zu anderer Glück. Denn die Freude, die wir geben, kehrt in's eigne Herz zurück!

Um unseren lieben armen Alten und Einsamen auch dieses Jahr wieder eine Weihnachtsfreude

bereiten zu können, richten wir die bittliche Bitte an alle, die das Liebeswerk unterstützen möchten, freundlichst zuge dachte Gaben, wie Lebensmittel, Geld oder sonstige Spenden abzugeben bei:
Frau Buchhändler Hoffmann, Hauptstr. 36 oder bei Frau Gebde, Bahnhofstr. 16.

Willy Broschwitz
Sattlermeister
Glaubitz
empfiehlt
Damentaschen.

Zur Hochzeit
allen Festen u. Gelegenheiten fertigt Reden, Gedichte, Prologe und schnellstens an
Stein-Verlag, Haldorfstr. Baden-Baden.

Höhen und Tiefen.

Roman von M. Witner.
11. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Die Baroness wollte nicht so viel schreiben. Baron Erwin hatte gewünscht, des Radmittags für einige Stunden ganz allein zu bleiben. Auch der Wunsch war nicht in der Nähe, hatte irgend welchen Ausstrich erhalten. Durch heftiges Singeln wurde Anton in Baron Erwins Zimmer gestrichen. Dieser hatte sich zum Leiden die alte Kammerbarone geholt. Er hatte neben dem Kamin gesessen, wo stets, weil er fortwährend frostete, ein kleines Feuer unterhalten wurde. Ist er schwach geworden, oder ist er eingeschlafen, — er weiß es selber nicht mehr; jedenfalls ist er plötzlich aufgewacht oder zum Bewußtsein gekommen, weil Dampf und Rauch sich bellend auf seine Brust legten. Das alte Buch war von seinem Schoß geklitten, in den Kamin hinab. Einzelne Blätter hatten wohl nach außen geblasen. So war nicht allein das alte Buch verbrannt, sondern auch der Teppich hatte angefangen zu glimmen. Baron Erwin hatte in Eile eine Decke auf den brennenden Stoff geworfen, hatte da n geklingelt, weil er sich zu schwach fühlte, allein gegen ein Unfuggeheiß des Feuers anzukämpfen. Die Baroness war sehr erschrocken, weil sie nachteilige Folgen fürchtete, die Baron Erwin durch die Erregung und Anstrengung haben konnte. Auch schien sie das Verbrennen der alten Chronik sehr zu beklagen. Wie in Gedanken sagte sie ihm: „Verbrannt! Das alte Wort von den Flammen verweht.“

Baron Gerhard zuckte zusammen. Er verstand Sildegards Erregung, verstand, was es ihr bedeutete, wenn die Flamme das alte Wort verzehrte. Er kannte den Inhalt der Chronik; er kannte jene Stellen, die auf ein Ereignis des alten Fuchses hindeuteten. Wenn die Flamme das alte Wort verzehrt, hieß es da. Doch er schwieg. Was die alte Chronik enthalten hatte, war ein nur den Familiengliedern bekanntes Geheimnis. Der Graf war der treueste Freund der Weilinghausen, aber er war kein Familienglied.

Bald trafen sie im Schloß ein. Baron Gerhard wurde von Schwester und Tante begrüßt. Er sah, daß sein Kouten ein Entsetzliches für sie war. Die Baroness reichte dem Grafen die Hand: „Ich mußte es nicht“, sagte sie, „daß Sie zur Station gefahren waren, aber ich hätte es mir denken können. Wann würden Sie je etwas unterlassen, das für einen von uns und sich als eine Wohltat erweisen könnte. Es ist gut, daß du kommst.“ Wachte sie sich dann an Gerhard, es steht schlecht mit Erwin. Er ist sehr schwach und war voll Sorge, du könntest zu ihm.“

„Ja, geh nur, Gerhard“, flüsterte die Baroness. Die Erinnerung an ihn wird jetzt, trotz aller Trauer, eine süßliche bleiben. Es hat viel an ihm gearbeitet; wohl manches, über das ich selber nicht klar bin. Ich weiß nur, daß Erwin, der wie sonst sehr fern stand, in der letzten Zeit mir sehr nahe getreten ist.“

Gerard ging. Der Graf verweilte noch einige Minuten. Sie sind so reich, Baronessen“, sagte er und fügte fast großen hinzu: „Wann wird endlich die Zeit kommen, da aus Ihren Augen ein Strahl der Freude bricht?“

Die Baroness lächelte und entgegnete: „Das weiß ich nicht, Graf, und muß warten. Ich dachte plötzlich einmal, der Sturm, der jetzt unser Schloß schon lange umrauscht, würde sich beruhigen, aber es war Täuschung. Graf, der Sturm tobt weiter. Bald wird sich die Tür der Gruft wieder öffnen, um einen von uns in ihre Halle aufzunehmen. Erwin ist im Sterben, und in Gerhards Bügen ruht ein Leid geschrien, das vielleicht auch seine Lebenskraft bricht. Ach, Graf! wann werden die Weilinghausen zu Ruhe und Frieden kommen? Sie kennen sie schon lange, aber beides haben Sie bei ihnen noch nicht erlebt.“

Wie ein leiser Aufschrei aus gequältem Herzen klang das. Die Baroness schien über sich selber erschrocken, sagte sie doch höflich: „Verzeihen Sie, Graf, daß ich mich so erlaube. Sie sehen, ich glaube immer, vor Ihnen mir alles erlauben zu dürfen.“ Ein Schöpfung geistig sah um ihren Mund, das dem Grafen weh tat, und das ihn forttrieb, weil er es nicht ertragen konnte, sie immer leiden und kämpfen zu sehen.

Als Gerhard eine halbe Stunde später die Schwester in ihrem Zimmer aufsuchte, schien er tiefbewegt. Er legte den Arm um sie und sagte: „Hilf, noch nie war mir Erwin so lieb wie jetzt, nun er von uns geht. Es hat sich eine große Veränderung an ihm vollzogen. Du hast schwere Zeiten gehabt, meine Silde. Ich erkenne es als ein bitteres Unrecht, daß ich dich so allein ließ.“

Sie schüttelte den Kopf und entgegnete: „Nein, Gerhard, du hastest selber viel zu tragen und zu kämpfen.“ „Das hätte ich, aber der Mann ist zum Kämpfen da, Silde“, unterbrach er sich plötzlich, „der Graf hat mir erzählt, daß Erwins Zustand sich so schnell zum Schlimmen geneigt hat durch den Schreck, der mit dem Verbrennen der Chronik zusammenhing.“

„Ja, Gerhard, denke dir, ich war schwach und töricht genug, eine geheime Freude zu empfinden, als ich die Blätter zerlöste und verweht liegen sah. Du kennst ja den Spruch des Großvaters. Ich sah das Wort von den Flammen verweht und dachte im Augenblick, es könnte sich bei Erwin zum Weisheit werden, — aber der alte Spruch verlangt ja mehr, verlangt Dinge, die wir nicht sind. O Gerhard, möchte doch Gott der Herr Einhalt tun dem Fortschreiten des Fluges. Zeit ist zuruck, als diese der Winter herein und man, der Frost alles Leben erstarren.“

„Weine tapfere, müde Silde“, sagte Gerhard, „werde nicht schwach. Gott im Himmel wird das rechte Ende finden. Wir wollen jenes Glück weg u nicht mit Regen in die Zukunft bliden, denn, wenn Gott nicht will, kann er uns nichts anhaben. Wir müssen warten.“

„Ja, warten, Gerhard. Stark und still sein.“
Gerhard war zur rechten Zeit gekommen. In derselben Nacht stand Baron Erwin. Wieder wehte die blaue Fahne auf Halbma, wieder war der große Saal schwarz angeblaut; wieder bewachte ihn der Zug der Welt an, um den

Lo an einen zugewandten, bei dem verenden um Hilfe zu hinterlassen.

Graf Erbach war nach der Trauerfeierlichkeit noch im Schloß geblieben. „Kommen Sie, Baron“, sagte er zu Gerhard, „kommen Sie in den Park. Ich möchte gern noch mit Ihnen reden. Es muß manches klar werden.“

Gerhard folgte dem Grafen. Schweigend wanderten sie. Bis sie die eiserne Brücke überschritten hatten. Da stand der Graf still und legte die Hand auf Gerhards Schulter: „Baron“, sagte er mit eigenmächtig bewegter Stimme, „lassen Sie einen alten Freund der Familie reden und lassen Sie ihn eine Bitte aussprechen.“

„Sprechen Sie, Graf.“
„Baron, lassen Sie Ihre Schwester nicht so allein. Auf ihren Schultern liegt so viel, daß ich kaum ertragen kann, das anzusehen. Sie hat schon viel getragen, und Gott allein weiß, was sie noch tragen muß. Sie gestattet mir glücklicherweise, ihr als Freund zur Seite zu stehen; aber was ich tun kann, genügt doch nicht, ihr alle Sorge abzunehmen. Bleiben Sie hier, Baron. Schwestern Sie nicht draußen winter. Lassen Sie die Studien. Sie erwählen Sie die Besetzung. Auf Baron Werner ist doch nicht zu rechnen. Es wäre auch gut für die äußeren Verhältnisse. Der Beamte hat seit langer Zeit keinem von Ihnen die Rechnung legen können, was ihn tief bedrückt hat, noch dazu, weil er, um die Forderungen des einen Bruders zu erfüllen, die Interessen der anderen gefährdet sah und sich doch nicht befugt glaubte, in irgend einer Weise zu widersprechen.“

Der Baron schien bestürzt. „Graf“, sagte er hastig, „ich fühle mich noch nicht fähig dazu, die Leitung hier zu übernehmen. Ach! ich fürchte, ich bin überhaupt so gar nicht dazu geschaffen. Ich bitte Sie dringend, nehmen Sie noch ein klein wenig länger die Mühe auf sich, unsere Interessen wahren zu helfen.“

Sie verstehen mich falsch, Baron. Es ist keine Mühe für mich, hier zu leiten. Ich würde eher mein eigenes Gut vernachlässigen, als hier etwas vernachlässigen. — — — Er vollendete den Satz nicht, sondern sagte plötzlich: „Ich meine nur, es ist nötig für die Baroness, daß Sie einige Zeit hier bleiben.“

„Das wird geschehen, Graf. Ich bleibe vorläufig hier.“ Sie gingen bald wieder zum Schloß zurück. Der Graf verabschiedete sich.

Gerhard und Sildegard saßen dann im Zimmer der Baronin. „Hilf“, begann der Baron, „ich bleibe jetzt für einige Zeit hier, aber, nicht wahr, du fürstest mir nicht, wenn ich mich noch nicht entschließen kann, meine Wissenschaft ganz an den Nagel zu hängen und dafür die Leitung des Gutes in die Hände zu nehmen? Willst du nicht wieder Werner schließlich doch des Wassers überdrüssig und schützt sich nach dem Lande. Warten wir noch ein Jahr mit der Entscheidung, Silde. Man braucht nämlich die Wissenschaft und die anstrengenden Studien, um anderes im Leben zu überwinden. Die geistige Arbeit mag den Kampf des Dergens erleichtern.“

Die Baroness blidte ihren Bruder innig an. „Gerhard“, fragte sie leise, „wilst du ausbrechen, was auf dir lastet?“

untergangs sichtbar. Saturn erscheint wieder am Morgenhimmel und geht um Monatsende schon um 4 Uhr morgens auf.

Der Mond steigt am 8. Dezember sein letztes Viertel, am 15. ist Neumond, am 22. erstes Viertel und am 30. Vollmond. — Die Sonne erreicht am 22. Dezember, um 9.37 Uhr morgens, ihren tiefsten Stand in ihrer scheinbaren Bahn am Himmel: sie tritt damit in das Zeichen des Steinbock, womit der astrologische Winter beginnt, während man in der Meteorologie schon den ganzen Dezember zum Winter rechnet. Infolge des tiefen Standes des Tagesgestirnes ist die Helligkeitsdauer der Tage sehr kurz und beträgt mit Einschluß der Morgen- und Abenddämmerung an wolkenlosen Tagen nur etwa sechs Stunden.

Bermischtes.

Flugzeugunglück in San Diego. Zwei Marineflieger wurden bei einem Zusammenstoß ihrer Flugzeuge getötet.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern Abend im alten Werke der Badischen Kautschuk- und Sodaabrik in Ludwigshafen. Beim Explodieren einer Säureflasche wurde ein 54 Jahre alter Hilfsarbeiter sofort getötet, einem anderen Arbeiter wurde ein Bein abgerissen und zwei weitere Arbeiter erlitten ebenfalls nicht unerhebliche Verletzungen.

Schwerer Schaden durch Schneefall in Luxemburg. Die Schneestürme der letzten Tage haben besonders im nördlichen Teil Luxemburgs große Verkehrsstörungen verursacht. Der Schnee liegt stellenweise mehrere Meter hoch. In manchen Orten sind ganze Häuser unter den Schneemassen verschwunden, ebenso Eisenbahnzüge auf einzelnen Strecken. Die Telephonverbindungen sind teilweise unterbrochen, zur Freilegung der Strecke Luxemburg-Brüssel mußte Militär herangezogen werden.

Todesopfer einer Mäxerepidemie. Die seit einiger Zeit in Sendelbach am Main unter den schulpflichtigen Kindern herrschende Mäxerepidemie hat bis jetzt 19 Todesopfer gefordert. Drei Familien sind je drei Kinder durch den Tod entzissen worden, während zwei andere Familien den Verlust von je zwei Kindern zu beklagen haben. Glücklicherweise ist die Epidemie im Rückgang begriffen.

Kolateraltermin in der Rosenischen Nordaffäre. In der Rosenischen Nordaffäre hat der Untersuchungsrichter einen Kolateraltermin in der Villa des Professors Rosen in Bischofsweilerand abgerufen. In Gegenwart des angeklagten Briefträgers Stod jun. befragte die Kommission, in der auch der Staatsanwalt und ein Waffenmeister vertreten waren, zunächst das Nordzimmer des Professors und gab dann fünf Schüsse aus dem Stod'schen Revolver ab, die man im ganzen Hause und auch auf der Straße deutlich hören konnte. Darauf wurden auch die übrigen Zimmer der Villa untersucht. Stod leugnet nach wie vor jede Schuld.

Aufregende Verbrecherjagd. Eine aufregende Verbrecherjagd hat sich am Sonntag Abend in Paris abgepielt. Zwei elegant gekleidete Herren, die in einem Hotel in der Balalaoustraße abgestiegen waren, erregten durch ihr merkwürdiges Benehmen den Argwohn der Hotelinhaberinnen. Sie ließen die Wäpfe polizeilich überwachen. Es wurde festgestellt, daß die beiden, die sich als ehemalige russische Offiziere der Brangel-Armee ausgeben hatten, damit beschäftigt waren, mehrere Hotelzimmer auszuspiüßern. Als die Diebe sich entbeden sahen, versuchten sie zu fliehen und stießen sich an Bettlaken aus dem zweiten Stock herunter. Passanten nahmen die Verfolgung auf, wurden aber durch heftiges Revolverfeuer in Schach gehalten. Zwei Polizisten legten die Verfolgung in einem Auto fort. Es entspann sich ein regelrechtes Feuergefecht. Einer der Diebe erhielt einen Schuß in den Rücken, brach zusammen und setzte seinem Leben durch einen Schuß in die Schläfe ein Ziel. Der andere warf den Revolver von sich, wurde festgenommen und von der Menge geschickt. Die Nachforschungen ergaben, daß die beiden Verbrecher tatsächlich der Brangel-Armee ange-

hört hatten. Es war ihnen gelungen, eine Handtasche mit Juwelen zu entwenden.

Aushebung einer Berliner Spielhölle. In der vergangenen Nacht wurde in der Georgenkirchstraße in Berlin ein Spielunternehmen von der Kriminalpolizei ausgehoben, das ein Irregulärer Kaufmann namens Böhm, der von dem Polizeibeamten der Polizei schon seit langem gesucht wurde, betrieb. Im ganzen wurden 44 Teilnehmer dem Polizeipräsidium zugeführt. Größtenteils handelt es sich um Herren aus der Provinz, die zur Automobilausstellung nach Berlin gekommen waren und durch Schleiher dem Spielunternehmen zugeführt worden waren. Ferner befanden sich unter den Festgenommenen mehrere gewerbmäßige Spieler. Geiselt wurde keine Tante — Deine Tante mit Einjährigen von 1-60 Mark. Die Spielgelber wurden beschlagnahmt.

Gefangenen-Austausch in einem hindustanischen Gefängnis. Im Gefängnis von Sharn meinten die Gefangenen und griffen die Wärter an. fünf Gefangene und vier Wärter wurden getötet, 20 Gefangene und vier Wärter verwundet.

Ein Fallschürzen, der reichlich belohnt wurde. Wie der bekannte dänische Zeitungsverleger Carl Aller sich das Geld zur Herausgabe seiner ersten Zeitung verschaffte, darüber berichten dänische Zeitungen ein lustiges Stückchen. Aller hatte eine Erfindung gemacht, mit deren Hilfe er eine Hundertkronennote fälschte und diese der Direktion der Nationalbank zusammen mit einer echten präsentierte. Da diese feinerer Unterscheid finden konnte, Aller selbst aber erklärte, daß er die eine selber fabriziert habe, erhielt er den Auftrag, in Jeugengengen eine weitere weitere gleiche Hundertkronennote herzustellen. Auch diese war den echten dänischen Hundertkronennoten vollkommen gleich. Aller gab nicht nur das Geheimnis seiner „Notendruckerei“ preis, sondern auch Mittel zum Schutz vor Fälschungen. Diefür erhielt er eine größere Geldsumme, mit der er, der heute einer der bekanntesten dänischen Zeitungsverleger ist, seine erste Zeitung gründete. Mit der „Falschmünzerei“ hat er sich selbstverständlich seitdem nie wieder beschäftigt.

Entführungen im Auto. Entführungen und Entführungsversuche durch Autolahrer treten seit längerer Zeit in Bayern in bedauerlicher Weise auf. Die Polizeibehörden sind scharf hinter den Übeltätern her. So ist neuerdings von Unbekannten wieder auf der Dittlstrasse zwischen Mittelneufach und Dolgatz in Schwaben eine 16 Jahre alte Hünerstochter im Auto mitgenommen und mitten in der Nacht auf der Straße wieder ausgelegt worden. Gendarmerie brachte das Mädchen in die Heimat zurück.

Sparbankskandal in Koblenz. Wie der „Rheinischen Zeitung“ in Köln von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, sollen in Koblenz schon seit Jahren eine Reihe von leitenden städtischen Beamten und Angestellten, einschließlich des ersten Direktors der Städtischen Sparkasse, sowie das Personal der Abteilung I einschließlich des Kassierers mit Mitteln der Sparkasse in Wertpapieren spekuliert haben. Dabei wurden ihre Konten weit über die Verhältnisse hinaus überzogen. Auch der zuständige Dezernent soll, ohne den Verwaltungsrat der Rasse gehört zu haben, sein Konto mit über 10.000 Mark überzogen haben, auch soll eine stiemliche Unordnung in der Buchführung herrschen. — Hierzu wird Wolffs Westdeutschem Provinzialdienst von der Stadtverwaltung mitgeteilt, daß infolge der sofort eingeleiteten Maßnahmen die Verluste ordnungsmäßig ausgeglichen worden seien.

Feuersbrunst auf einem Kasernen Gelände in Saarbrücken. Ein großer Brand hat gestern in der früheren Wamentalerne das Obergeschoß einer ehemaligen Stellung in der Länge von etwa 30 Metern bis auf die Umfassungsmauern zerstört, das als Lagerplatz der Zigarettenfabrik Harschard diente und mit einigen Millionen leerer Zigarettenkartons gefüllt war.

Die Porzelli-Werke nedergerannt. Die seit über 30 Jahren bestehenden Porzelli-Werke in Dahme sind gestern mittag ein Raub der Flammen geworden. Das 30 Meter lange und 25 Meter breite Fabrikgebäude ist ein rauchendes Trümmerfeld von Schutt und Asche. Der Schaden, der in die Hunderttausende geht, ist durch

Verfälschung bedeckt. Die fremdtigen Feuerwehren von Dahme und der Umgebung waren bis in die späten Nachmittagsstunden mit der Bekämpfung des Brandes und den Aufräumungsarbeiten beschäftigt. Ueber die Ursache des Brandes konnte noch nichts ermittelt werden.

Die Glätte auf den Berliner Straßen hatte gestern vormittag 22 Unfälle zur Folge. Die Betroffenen erlitten meist Arm- und Beinbrüche. Der Verkehr war infolge der Glätte fast behindert.

Winter im Schwarzwald. Im süblichen Schwarzwald häßt der ungemessenen kräftig aufgedrängte Vorwinter nach vorübergehender Höhnlage unermüdet stark an, und übertrifft sogar den letzten kräftigen Frühwinter von 1922/23. Seit gestern hat wieder harter Schneefall eingesetzt, der noch anhält. Die Temperaturen sind wieder zurückgegangen. Der Heißberg meldet 10 Grad Röhre und über 1 Meter Schneehöhe. Das Gebirge ist mit einer Schneedecke von 80-90 Zentimeter bedeckt.

Elefantensjagd in London. London hatte dieser Tage das seltsame Schauspiel einer Elefantensjagd. Ein ausgewachsener Elefant, der nach Buenos Aires verschifft werden sollte, machte sich am Kai los und lief nach London hinein. Dem Zwanzergang führte ihn zuerst durch das dicke Fensterglas einer Garage, dann in eine der größten Baumhütten Londons, wo von den jungen Bäumen und den Glasbläsern wenig übrig blieb. Dann durchschritt er den dicken Baum des Vorgartens eines Privathauses, „erlebte“ diesen Vorgarten und machte sich an drei benachbarte Gärten. Endlich fing ihn sein indischer Wärter ein, und eine große Menge verlammt sich raumend um das Tier, als der Elefant zum zweiten Male losbrach. Dieses Mal hätte es unter den stehenden Menschen beinahe eine Panik gegeben. Wieder mußten ein paar Gärten daran glauben. Erst als der Elefant in eine sehr stark gebaute Garage hineinmarschiert war, konnte er wieder gefangen werden.

Teurer Alkoholgenuß. Das Amerikanische Justizdepartement gibt bekannt, daß seit der Einführung der Prohibition 155.000 Verurteilungen mit 12.000 Jahren Gefängnis und 30 Millionen Dollar Geldstrafen geahndet wurden. 30.000 Fälle schweben zurzeit noch.

Bis zur Vollkommenheit

steigern Sie Ihre Fertigkeit in der Herstellung selbstgebackener Torten und Kuchen, weil es Ihnen geradezu Vergnügen macht, nach Dr. Oetker's sorgfältig ausprobierten Rezepten zu backen und weil Sie dabei immer Ihres Erfolges sicher sind.

Bitte versuchen Sie:

Nusstorte (ungefüllt)

| Zutaten: | |
|----------------|--------------------------|
| 100 g Nuskerne | 6 Eier |
| 100 g Mandeln | 1 Teelöffel Dr. Oetker's |
| 200 g Zucker | [Backpulver „Backin“] |
| 180 g Mehl | |

Zubereitung: Die Nüsse und Mandeln werden fein gerieben, mit Zucker, Eigelb und etwas Wasser schaumig gerührt. Das Eiweiß wird zu festem Schnee geschlagen und mit dem Mehl vorsichtig unter die Masse geschlagen. Dann fällt man diese in eine Springform und blickt diese Torte in einem nicht zu heißen Ofen. Nach dem Erkalten glasiert man sie mit Vanille-Glasur und trocknet sie im Ofen ab. Vanille-Glasur: Ein Päckchen Dr. Oetker's Vanillin-Zucker wird ganz fein gerieben, mit 100 g Puderzucker und einem Eiweiß 30 Minuten dick und schaumig gerührt.

Verlangen Sie vollständige Rezeptbücher kostenlos in den Geschäften, wenn vergriffen, unsonst und portofrei von

Dr. A. Oetker, Bielefeld.

„Ja, Silde, du wirst alles wissen, Tante Elisabeth auch. Sie hat ja stets Verständnis für das Leid anderer.“

Ohne Namen zu nennen, erzählte er von Maria, erzählt von seiner Liebe, von seinen Hoffnungen, von dem zurückweisenden Wesen des Professors und schließlich von dem Paß, den er gegen die Wellinghausen empfand.

Weder Gerhard noch Hildegard hatten darauf geachtet, daß die Baronin aus äußerer Erregung sich. „Wie heißt der Professor?“ fragte sie endlich voller Hast.

„Nannte ich den Namen noch nicht, Tante?“ entgegnete Gerhard. „Es ist Professor Langheld.“

„Ich dachte es.“ kam es flüsternd über die Reichen Lippen der Baronin. „Nur er konnte die Wellinghausen heißen. Ich dachte es.“ wiederholte sie, während sie sich von dem Sessel erhob.

„Tante! wie Gerhard besorgt. Tante, was ist dir?“

In den schwachen Augen der Baronin lag ein so namenloser Schmerz ausgeprägt, daß die beiden Geschwister sich beunruhigt fühlten. Die Baronin trat zu Gerhard, legte ihre Hand auf seinen Arm und sagte: „Gerhard! o mein Gott! ich kann ja nicht da! Und wußt ich schuld an deinem Leid. Ich bin es, ich, um derentwillen Professor Langheld den Namen Wellinghausen haßt und wohl immer haßen wird.“

„Tante, um dich!“ riefen beide zu gleicher Zeit. „Um dich sollte jemand Paß empfinden können?“

Die Baronin nickte. Wie ein Flüster kam es über ihre Lippen: „Es ist lange, lange her. Er liebte mich, ich liebe ihn. Wir waren einig, und am selben Tage, an welchem er sich das Jawort von meinem Vater wollte, verlobte ich mich mit dem Bruder eures Vaters. Kinder,“ sagte sie, mit einem Ausdruck unaussprechlicher Qual in ihren Augen, „fragt mich nicht, warum ich es tat. Ich habe es meinem Vater geschworen, nicht zu sagen, warum ich wortbrüchig geworden bin, aber,“ schloß sie plötzlich, „Gerhard, du sollst nicht darunter leiden. Ich — ich will ihn nach Heidelberg. Ich will dem Professor klarmachen, daß es ein Unrecht ist, seinen Paß auf andere zu werfen, außer mir. Wenn es nicht anders geht, soll er, aber nur er allein, alles erfahren. Ich will morgen schon reisen.“

Gerhard war aufgestanden. Er schloß die ganze Gestalt der Baronin in seine Arme. Er las in ihren Augen die Geschichte eines namenlosen Leidens, daß er sich tief erschütterte fühlte. Sie hatten die Tante stets aus inniger Verehrung, aber sie hatten nicht gewußt, daß ihr Leben nur Leid war.

„Nein, Tante Elisabeth,“ sagte Gerhard, „um solchen Preis erkaufe ich mein Glück nicht. Du sollst und darfst keinen Schritt tun, der für dich zur Demütigung führen könnte, und, Tante, — dabei möchte er sich stolz auf, „ich will auch allein um mein Glück, um meine Maria kämpfen. Ich will geduldig noch einige Zeit warten. Dann jedoch trete ich wieder vor den Professor hin. Nur durch Worte eines Hasses, der einem anderen meines Namens gilt, darf er die Sache nicht als erledigt ansehen. Der Mann muß dem Raums mit einem triftigen Grunde gegenüberreten. Sollte er nur um des Hasses willen das Glück zweier Menschen mit Füßen treten und zerstören, so könnte er doch nie wieder Ruhe finden.“

„Paß mich allein, Kinder,“ bat die Baronin. Ohne eine weitere Frage zu tun, ohne ein weiteres Wort zu sprechen, verließen Gerhard und Hildegard das Zimmer, die Hand des Tante launig küßend.

11. Kapitel

Im Hause des Professors Langheld hatte sich eine große Veränderung vollzogen, seit Baron Gerhard die alte Universitätsstadt so schnell verlassen hatte. Dieselben Personen, welche den Haushalt vorher gebildet hatten, waren noch da, und dennoch war alles anders. Es war, als seien Sonne und Wärme plötzlich ausgeperrt worden, als liege ein Baum über dem Hause der kein Licht gestattete, kein fröhliches Wort.

Au jenem Morgen, der alles wandelte, hatte der Professor zu seiner Tochter gesagt: „Maria, der Baron hat mit die Ehre angetan, deine Hand zu begehren, aber wie, Maria, wie wird ein Wellinghausen der Gaste meiner Tochter werden. Ich hoffe, daß du ihn bald vergißt.“

„Warum, Papa? warum?“ hatte Maria leise gefragt. „Weil ich den Namen haße, wie nichts anderes auf der Welt.“

Wie sprach der Professor wieder den Namen Wellinghausen aus. Der Name, welcher diesen Namen trug, sollte in seinem Hause vergessen, die ganze Sache begraben sein, als sei sie nie geschehen. Das wollte, das wünschte der Professor. Keiner von denen, die in seinem Hause bewohnten, fragte nach dem Baron. Seine plötzliche Abreise, sowie Marias verändertes Wesen genügt, um die Wahrheit wenigstens insoweit kombinieren zu lassen, daß der Baron als vom Vater abgewiesener Freier galt.

Die anderen Professoren, die Studenten schüttelten den Kopf. Wenn sie auswärts zusammen waren, wurde das Thema eilig besprochen. Man begriff den Professor Langheld nicht. Jeder, der mit Baron Wellinghausen verkehrt hatte, und sei es nur für kurze Zeit gewesen, hatte sich dem Einfluß seiner einnehmenden Persönlichkeit nicht verschließen können. Sie fanden nur alle das an ihm zu tadeln, daß sie nichts wirklich Tadelnswertes an ihm entdecken konnten. Es war gut, daß Professor Langheld nicht hörte, wie die Frauen ihn beurteilten. Sie nannten ihn einen Rabenbater, der seines einzigen Kindes Glück zerstörte, vielleicht aus irgend einer eigenartigen Laune.

Nach wie vor war Maria lebenswärtig, wenn sich Gäste in ihrem Hause zusammenfanden; aber der sonige Strahl, der ihren Blicken einen so eigenen Reiz verliehen hatte, war geschwunden. Der Mund schien nicht einmal mehr lächeln zu können. Das stolze Gesicht war blaß geworden. Aus den blauen Augen, die früher bald schwärmerisch, bald schelmisch aufgelaucht hatten, blickte jetzt mitunter eine Hilflosigkeit, die dem, der sie erkannte, weß tat. Sie hörte zu, wenn ernste wissenschaftliche Unterhaltungen gepflogen wurden, aber ihr Interesse daran schien erloschen, selbst die Sagen- und Märchenwelt schien sie nicht mehr zu reizen. Sie ging mit, wenn Spaziergänge unternommen wurden, aber die schöne Natur entlockte ihr keinen Ausdruck der Freude mehr, und nie

schlug sie den Weg wieder ein, den sie mit dem Baron zuletzt gegangen war. Sie mochte den Altan nicht sehen und nicht den Erker, wo sie mit ihm gestanden, wo er sie an sein Herz gezogen hatte und sich von ihr wiederholen ließ, daß sie ihn liebte.

Sie erschien wie eine Blume, der man Licht und Luft entzogen hat und die doch nimmer im Schatten gedeihen kann, die alle Kraft verliert und ihr Köpfelein neigt in Todeschwäche. Sie weinte nie, schlief nie. Wintertag nur stand sie vor der Großmutter und sagte mit verschlungenen Händen: „Mütterchen, warum? ach warum?“ Diese einzige Frage tat der alten Dame so weh, daß sie hätte aufschließen mögen. Sie wußte selber keine Antwort und konnte auch keine erhalten, denn unzugänglich als je war ihr Sohn. Als sie einmal zugunsten des Barons gesprochen hatte, war der Professor aus ihrem Zimmer gegangen, ohne ein einziges Wort zu entgegennen.

Maria hatte es immer geliebt, sich in helle Farben zu kleiden. Sie tat es auch jetzt, aber sie wählte nur Weiß und Blau. „Kind,“ fragte die Großmutter eines Tages, „warum trägst du dein rosa Kleid nicht mehr? Warum immer nur Weiß und Blau?“

Maria blühte auf. Für einen kurzen Moment brach ein leuchtender Strahl aus ihren Augen hervor. „Mütterchen,“ sagte sie, weil es keine Farben sind, die Farben der Wellinghausen, und weil er diese Farben so liebt.“ Da sagte die alte Dame nichts mehr.

Der Professor wollte es sich anfangs nicht angesehen, daß Maria litt, aber doch konnte er sich für lange nicht der Wahrnehmung verschließen. Er hörte sie nicht mehr singen, nicht mehr lachen. Jene lebendige und anregende Wärme und Helligkeit ging nicht mehr von ihr aus, die sie zum Sonnenstrahl des Hauses gemacht hatten. Jegliche Mäßigkeit des Körpers und Geistes schien von ihr gewichen. Man merkte kaum, daß sie da war. Manchmal waren ihre Augen ihm zugewendet, mit einem Ausdruck, in welchem er jene einzige Frage las, die sie ihm gestellt hatte: „Warum, Papa? warum?“ Es irritierte ihn, es machte jeden Nerv in ihm vibrieren, die Frage immer wieder zu lesen, diese Frage, auf welche er nur eine einzige Antwort hatte.

Als die Wochen, als die Monate vergingen, und Maria immer stiller wurde, schien es dem Professor oft, als würde er gefragt, warum er um seines Hasses willen seines Kindes Glück untergrabe. Er verlangte von Maria, sie sollte ihre Liebe bekämpfen, begraben und aufgeben, und er blieb seinem Haße treu, wollte ihn weder bekämpfen, noch begraben, noch aufgeben. Was er, der Mann, um seinen Preis tun wollte, verlangte er von seinem Kinde, von einem jarmen Mädchen, die absolut nicht zum Kampf gefähig schien. Sag in diesem Verlangen nicht ein völlig unheimlicher Widerspruch? War es nicht eine Schmach, daß er von Maria verlangte, was er selber nicht imstande war, auszuführen: Überwindung der heftigsten Gefühle?

Als eines Abends mehrere Studenten bei ihm versammelt waren, und seine Mutter sich eifrig mit einem von ihnen unterhielt, hörte er, wie der Student sagte: „Das ist ein Mensch, den ich daßen könnte.“